Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Singedichte

und

Lieder.

Gesungen

an der Böhmischen Gränze.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäern.
1776.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[Fehre, Christian August]

Sächsische
Landesbibliothek
- 5. MRZ. 1974
Dresden

9

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vorbericht.

Ich habe von diesen Sinngedichten und Liedern nur sehr wenig zu sagen. Ein Theil davon ist bereits in verschiedenen Monathsschriften ge-

 druckt;

druckt; der andere ist neu hinzugekommen.

„Ob ich die Leßingische Abhandlung über das Epigramm gelesen habe?“ Ja. „Und was hat diese Lektüre gefruchtet?“

Daß ich vier starke Bücher Sinngedichte auf zwey schwache reduciret habe. Und vielleicht hätte ich — doch es geziemt mir nicht, den Kunstrichtern vorzugreifen.

Vorbericht.

Was die Lieder betrifft; So habe ich dabey zweyerley zu erinnern.

Einmal, daß durch Versehn des Abschreibers zwey Lieder eines meiner besten Freunde in diese Sammlung gekommen, welches ich hiermit anzeige.

Zweytens, daß ich wohl weis, wie einige von den Gesängen, z. E. an Damis, die Eiche u. s. w. den Charakter des Lieds nicht haben.

Vorbericht.

Ich habe sie aber unter die Lieder gesteckt, weil ich, nachdem ich einen Klopfstock, Ramler, Uz und Blum gelesen hatte, nicht verwegen genug war, das Wort Ode über irgend eines meiner Gedichte zu setzen.

Inhalt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Inhalt.

Sinngedichte. Erstes Buch von Seite 1 — 49

Zweytes Buch, 50 — 98

Lieder, 99 — 182

Anhang, 183 — 206

Sinn-

Sinngedichte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erstes Buch.

Auf eine elende Uebersetzung eines elenden Buchs.

Ein schlechtes Buch, das Frankreich selbst nicht liest,
Noch schlechter übersetzt den Deutschen zu verkaufen,
Das heißt, ein dünnes Weißbier taufen,
Das ohnehin schon wäßricht ist.

Kautz.

Längst hab ich den lachenden Witz, prahlt Kautz, mir eigen gemacht;
Kann seyn — doch Niemand, als Kautz, hat ie darüber gelacht.

Pompils Urtheil über den Tristram.

„Wie könnt ihr doch den Tristram preisen?
„Das abgeschmackte Buch!“ Mit Gunst, Pompil,
Wenn Tristram Shandy dir gefiel,
So wär er wahrlich nicht der Zeitvertreib der Weisen.

Der eigensinnige Freyer.

Grill läßt die schönsten Mädchen passen,
Es ist ihm keine gut genug;
Doch Trulla, die sich schminkt, wird seine Frau — wie klug!
Grill hat sich eine malen lassen.

Raisonnement eines Diebes.

„Ich brachte manchen um das Seine,
„Das Niemand wiedersieht, so hart man
„mich verklagt;
„Auch ich kam leider um das Meine
„*Per viam juris*, wie man sagt;
„Nun muß ich nackt und bloß mich im Ge-
„fängniß quälen,
„Mein Gut wird subhastirt! das nenn' ich
„doch Malitz!
„Pfui! Teufel, pfui! da mag ein andrer
„stehlen,
„Man stiehlt ja nur zum Nutzen der Justitz!

Die Aehnlichkeit.

Groß ist der Herr von N. ihm gleicht sein
Secretär,
Er lächelt, wie sein Herr, und räuspert sich
wie er.

Die verschiedene Schriftarten. 1764.

Von der Linken zu der Rechten
Schreibt der Europäer;
Von der Rechten zu der Linken
Schreiben die Ebräer;
Von der Höhe in die Tiefe
Schreiben die Chineser;
Wie verschieden! doch man prüfe
Nur ein Werk der Critika,
Von Berlin und Altona,
Halle, Hamburg, Jena,
Leipzig, Zürch *et cætera.*
Ey! der Unterschied ist da
Wahrlich noch viel größer.

Devotulus.

Die geilsten Bücher kauft Devotulus zusammen,
Und wirft im heilgen Grimm den Plunder in die Flammen?
So spricht er: Doch er ist so grausam nie gewesen,
Er kauft sie nur — um heimlich sie zu lesen.

Eine

Eine Entschuldigung, die sich hören läßt.

Philint.

Du bist vom Harpax heut zum fetten Schmauß geladen,
Sprich, warum trifft man dich in deinem Zimmer an?

Alceſt.

Weil ich das Essen nicht entrathen,
Weil ich den Durst nicht leiden kann.

Laidion.

Mit Puppen spielend brachtest du
Laidion, der Kindheit Jahre zu;
Mit Amorn spielend tratst du in den Weiberorden;
Im Alter findest du am Spieltisch deine Ruh;
Laidion, bist spielend alt geworden.

Ehrenrettung eines schöpferischen Geistes.

Du wärst zum schöpferischen Geist
O Strephon! viel zu dick und feist,
So schreyen alle Spötter dreist.
Gut! laß sie schreyn; zu deiner Ruh
Soll gleich das Gegentheil erhellen;
Zwar geb ich unpartheyisch zu,
O! Strephon, daß dein Witz nichts neues noch erfand;
Allein dein schöpfrischer Verstand
Darf nur ein Urtheil fällen,
Gleich schafft du alles um:
Den Dummen nennst du klug, den Klugen nennst du dumm.

Der Encyclopädist und der Käufer.

Der Encyclop.

Wer kauft mein Buch? In allen Disciplinen
Ertheilt es treulich Unterricht!

Der Käufer.

Ich meines Orts, Herr Autor, kann nicht dienen.
Gestohlne Sachen kauf ich nicht.

Dank-

Danksagung an meine Aerzte.

Mein Tissot, Zimmermann, und Unzer
habet Dank!

Ich war an Leib und Seele krank;

Schnell habt ihr mich curirt, und gut, wie
sichs versteht,

Den kranken Geist durch Witz, den Magen
durch Diät.

Die geliebten Unterthanen.

Denkt, seine Bauern liebt der Junker und
sein Schreiber;

Der Schreiber liebt ihr Geld, der Junker
ihre Weiber.

Der Dichter und der Philosoph.

Der Dichter.

Sprich, warum kömmst du nicht zu mir?

Der Philosoph.

Sprich, Bav, was soll ich denn bey dir?

Der Dichter.

Wie? solltest du dich nicht nach meinen Versen sehnen?

Der Philosoph.

Herr Dichter, großen Dank, ich kann zu Hause jähnen.

Die Wohlthat,

nach dem Martial.

Du hattest gestern noch, Climene,
Zween abgebrochne mürbe Zähne,
Und heute schlug dein Mann, o! eine feine Scene,
Den kleinen Ueberrest dir vollends in den Hals;
Du kannst ihm allenfals
Für diese Wohlthat danken:
Nun darfst du, welch ein Glück! in Zukunft sicher zanken.

An

An den Herrn von Eil.

Kein Mensch kann sich in Ihre Reden finden;
Das schwatzt! das lügt! und doch mein Herr von Eil
Kann ich aus zuverläßgen Gründen
Die Wahrheit gut in Ihren Reden finden;
Ich glaube stets das Gegentheil.

Grabschrift eines Gastwirths.

Der sonst für Geld und gute Worte,
Die Hungrigen gespeist,
Wird hier an diesem kühlen Orte,
(Er war hübsch dick und feist)
Itzt ohne Geld und gute Worte
Von Würmern selbst gespeist.

Frage und Antwort.

Frage: Wie heißt das Weib? Sie schwazt vom Durchbruch und von Gnade.
Antwort: Sonst hieß sie Lais — itzt heißt sie Beate.

Der

Der Pfeil.

Aus dem *Almanac des Muses* 1768.

„Bewundert meinen kühnen Flug,
„Ihr Vögel, seht mich aufwärts dringen,
„Ich kann so gut, als ihr, mich zu den Wol-
„ken schwingen,
„Wohin euch euer Fittig trug,
So sprach ein Pfeil. O! sey nicht gar zu
stolz
Versetzt ein Adler drauf, dein Fittig ist von
Holz;
Du steigst durch fremde Kraft zwar wenig
Augenblicke;
Doch sinkst du durch dich selbst zur Erde
bald zurücke.

An Phyllis.

Zween Jünglinge starben jüngst; O! Phyl-
lis, beklage sie,
Denn Du, Grausame, bist Schuld an ihrem
kläglichen Tode;
Der eine vergieng wie ein Schatten — in
einer Elegie,
Der andre starb voll Verzweiflung — in
einer frostigen Ode.

An

An Einen.

Du lobest Ramlern? Schön! Du lobst auch Baven? Ey!
Dein Beyfall, ich gesteh es frey,
Ist Dummheit, oder Heucheley.

An einen wöchentlichen Schriftsteller.

Dein Blatt kömmt, wie die Post, stets zur bestimten Zeit,
Bald leer — bald leicht, bald schwer beladen;
Kein Montag wird versäumt; Doch diese Richtigkeit
Thut Dir und Deinen Lesern Schaden,
Freund, wenn Du seltner fährst, so kannst Du schwerer laden.

Der Schösser.

Nur dann, wenn sie sich reich gestohlen,
Läßt unser Schösser Rips die Bauern zu sich hohlen,
Wie machte jüngst der Eifer ihn beredt,
Als die Gerichten einen Holzdieb brachten!
„Hah! Schelm, itzt krieg ich dich; Nach fremden Gut zu trachten
„Verdient den Bau“: doch die Gerichten dachten,
Erst, wenn sie reich sind, straft er, das ist nicht honett,
Mit unsern Hafer macht er seine Gänse fett,
Um sie alsdann — für seinen Tisch zu schlachten.

Dorilis.

Denkt, in ein Jungfernstift kauft Dorilis sich ein;
Das, was die Welt verschmäht, will sie dem Himmel weyhn.

Jonas

Jonas im Wallfischbauche.

Drey Tag und Nächte brachtest du,
O! Jonas, bey lebendgem Leibe
Gewiß mit schlechtem Zeitvertreibe
Im Wallfischbauche zu;
Du dauerst mich. Bey alle dem
Lagst du doch kaum so hart und unbequem,
Als manche Dame, die mit ihrem Reifrock
schrecket,
Und die, in Fischbein eingepreßt,
(O! Mode, der Gesundheit Pest,)
Des Lebens schönsten Theil im Wallfisch-
bauche stecket.

Der freundliche Groll.

Groll will, daß jedermann nach seiner
Pfeife tanze;
Er lockt durch Freundlichkeit und List,
Wo seine Macht unbrauchbar ist:
So schleicht der Hünerhund zum Rebhun sich
hinan,
Wo er den Zahn nicht brauchen kann,
Und wedelt mit dem Schwanze.

Auf einen schlechten Versificateur.

Auch Du stehst am Parnaße hier?
Was, Henker, ficht Dich an;
Mit Hinken kommt, das glaube mir,
Kein Mensch den Berg hinan;
Es ist ja jeder Vers von Dir
Ein zweyter Tamerlan.

Die Entschuldigung.

Der Herr.

Du Lumpenhund, was gehst Du so zerriffen?
Sieh doch, dein Wambs zerfällt in tausend Stücken.

Der Knecht.

Ach! gnädger Herr, es ist wie Ihr Gewissen,
Es läßt sich nicht mehr flicken.

Cleanth.

Cleanth.

Enthusiastisch preißt Cleanth
Der Welt die Tugend an, die nie sein Herz gekannt,
Und weis mit hellem Licht den Vortrag auszuschmücken;
Nur in sein eigen Herz fällt nie ein Strahl des Lichts:
Großmüthig hängt er die Laterne auf den Rücken,
Er leuchtet andern vor — doch selber sieht er nichts.

Der Honigdieb.

Ein Honigdieb verliert sein Leben;
Drum muß Cotill das seine geben,
Er klage, wie er will; Er muß!
Der Landesherr hat es befohlen,
Denn gestern hat er einen Kuß
Von meiner Dorilis gestohlen.

Der Polyhistor.

Von tausend Dingen ist Markolphs Gehirne voll;
Nichts ist ihm unbekannt, als was er wissen soll.

Der streitbare Gelehrte,
nach dem Englischen.

Die Frevler, welche Dir zu widersprechen wagen,
Nennst Du voll Selbstzufriedenheit,
Philister der Gelehrsamkeit,
Und schwörst, mit Deiner Faust sie alle zu erschlagen,
O! Held, ich traue Deinem Schwur,
Und bitte, werden sie einst wider mich sich legen,
So leih mir Deinen Backen nur,
Wie Simson will ich sie bey tausenden erlegen.

Das Trauerspiel.

Voll Schwermuth ist stets Heraklit gewesen;
Der Murrkopf weinte Tag und Nacht;
O! hätte nur der Mann Bavs Trauerspiel gelesen,
Er hätte sich halb todt gelacht.

Das Lustspiel.

Und Demokrit hat niemals weinen wollen?
Und stets mit Lachen demonstrirt?
O! hätte Mäv ihm nur sein Lustspiel vorscandirt,
Das Lachen hätt ihm dann gewiß vergehen sollen.

Ex nihilo nihil fit.

Aus nichts wird nichts, sagt die Philosophie;
Sie irrt, das gute Weib, dieß wird sie mir vergönnen,
Wie hätte sonst der Herr von *Sans Souçi*
Zum Staatsminister werden können.

Charakter meines Freundes.

Mein Freund ist geizig, stolz, verschwenderisch und kühn;
Und dennoch lieb ich ihn;
Stets geizig mit den Augenblicken
Des Lebens, die so schnell entfliehn;
Zu stolz, vor Narren sich zu bücken,
Verschwenderisch im Wohlthun und Verzeyhn,
Und immer kühn genug, des Lasters Feind zu seyn;
O! könnt ich mich, wie er, mit so viel Fehlern schmücken,
Denn er ist geizig, stolz, verschwenderisch und kühn,
Und dennoch lieb ich ihn.

Das Tittelblatt, an Herrn ***.

Adonis unsrer Stadt,
Dich nennet man mit Recht
Ein feines Tittelblatt,
Das viel Verzierung hat,
Das Buch — ist herzlich schlecht.

Der

Der nüchterne Hans Puff.

So oft sich auch Hans Puff mit der Moral entzweyt,
So bleibt er doch dabey ein Freund der Nüchternheit,
Hierinne folgt er gern den strengsten Sittenrichtern,
Denn heute wird er schon zum drittenmale nüchtern.

Bav.

Daß Bav sich einen Dichter nennt,
Das sey ihm herzlich gern vergönnt;
Wird gleich sein dichtrisches Talent
Mißkannt von argen Spöttern;
Wie? rechnet sich nicht jederzeit
Der Küster zu der Geistlichkeit,
Silenus zu den Göttern?

Der scharfsichtige Tadler, an Damis.

Umsonst verdient Dein Herz des strengsten Tadlers Lob;
Ein unglückselger Staar wird stets sein Auge drücken;
Doch wags, und fehl' einmal, Du wirst ihn nicht berücken:
Denn, um die Fehler zu erblicken,
Wird jedes Aug ein Mikroscop.

Grabschrift eines Geschäfftigen.

Komm, Wand'rer, an das Grab, wo Damons Glieder ruhn,
Ich will sein Lob ins kurze fassen:
Nichts hat er jemals unterlassen,
Als was er schuldig war zu thun.

An Arist.

So manchen falschen Satz Dir zu erlauben,
Ist freylich wohl ein Fehler: Doch Du bist
Auch gleich bereit, nachgiebiger Arist,
Von allem, was Du glaubst, das Gegentheil zu glauben,
So bald ein andrer Deiner Meinung ist.

Der Atheist.

Am Tage lästert Mops den Herrn der Herrlichkeit,
Des Nachts ist er voll Furcht, so oft ein Käutzlein schreyt;
Am Tage glaubt er nichts; des Nachts ist er voll Zweifel.
Mops glaubt zwar keinen Gott, doch glaubt er tausend Teufel.

Grabschrift eines gutthätigen Mannes.

Herr Jobst hat, wie es uns sein Lebenslauf beweist,

So oft er hungrig war, den Hungrigen gespeist.

Er hat, (o! wie sich noch sein Weinfaß drüber kränket,)

So oft er durstig war, den Durstigen getränket;

Auch hat die fromme Hand, zum Wohlthun ausgebreitet,

So oft er an den Leib ein weißes Hembde zog,

Um das sein schlauer Witz den Kaufmann oft betrog,

Den Nackenden bekleidet.

Die große Welt.

Die große Welt! die, dacht ich, möcht' ich sehen;
Ich sah' — und was? vergoldete Pygmäen
Mit Kartenblättern in der Hand;
Ich hört' — und was? viel tausend Kleinigkeiten,
Viel Scherze, welche nichts bedeuten,
Nebst art'gen Ungezogenheiten,
Und kurz — die große Welt bestand
Fast größtentheils aus lauter kleinen Leuten.

Adraſt.

Viel Bücher schreibt Adraſt. Sein Sohn wird heut Copiſt,
Das heißt, der Sohn wird das, was längſt sein Vater iſt.

Verschiedene Todesarten.

Ein jeder stirbt nach seiner Mode;
Der süße Herr liebt sich zu Tode,
Cartousche sterben in der Luft,
(Pfui! eine häßliche Methode;)
Den Geizhals bringt die Furcht vor Dieben in die Gruft;
Der Hunger (möchten doch die Fürsten hier erröthen)
Verkürzt die Tage der Poeten;
Der Britte wählt den Strang, und stirbt zum Zeitvertreib;
Doch welches Uebel pflegt den hochgebohrnen Leib
Der Großen dieser Welt zu tödten?
Maitreßen, Carnevall, Champagner und Pasteten.

Charakteristick einiger deutschen Dichter.

Die güldne Zeit der Musen ist nicht fern;
Von deutschen Dichtern hört ich einen deutschen Herrn
Lobpreisend jüngst dieß Urtheil fällen:
„Jacobi, Gleim, und Uz, und Kleist sind — gut genug;
„Im Haller find ich manchen hübschen Zug,
„So sehr auf ihn die Jünger Gottscheds bellen;
„Auch Gellert schrieb ein leidlich Fabelbuch,
„Und Ramlern kann man fast la Motten beygesellen.
„Dem Klopfstock — wie man hört — ist Phöbus auch nicht gram,
„Nicht gänzlich ohne Witz ist Leßings Epigramm,
„Und Wieland hat — mit unter feine Stellen.
Draus schließ' ich denn, ihr lieben Herrn,
Die güldne Zeit in Deutschland ist nicht fern.

Mittel, sein Jahrhundert zu überleben.

Erhitzt auf jenen Ruhm,
Den Folianten geben,
Hoft Duns sein Säculum
Gewiß zu überleben.
Duns, von Dir selbst bewundert,
O! laß das Schreiben bleiben,
Biß wir einst siebzehn hundert
Und neun und neunzig schreiben.

Der Rabuliste.

Der Rabuliste Raps erhebt sich aus dem Staube;
Wißt, daß ihn zum Corsar sein Glück ernennet hat;
Itzt thut er auf der See, was er zu Lande that,
Er lebt noch wie zuvor vom Raube.

Ventil.

Ventil.

Ventil, der feine Musensohn,
Ist gar ein feurig Kind,
Und dennoch, ihr versteht mich schon, —
Wo Feuer ist, ist Wind.

Der Fürst und sein Bibliothekar.

Ein alter Bibliothekar,
Der seines Amtes müde war,
(Ein Autor war er nicht, das kann man leichte denken,)
Lag seinem Fürsten täglich an,
Die schlechten Bücher zu ertränken,
Und ohne Gnade sie ins tiefste Meer zu senken.
Der Fürst sah' ihn mit Lächeln an,
Und sprach: wie würden sich die Folianten stemmen!
Dein Vorschlag ist so neu, als ungerecht und kühn,
Ein kleines Uebel ist dem größern vorzuziehn,
Ich würde nur die Schiffarth hemmen.

Valer.

Valer.

Ein andrer Mann ist nun Valer;
Er flucht, er säuft, er spielt nicht mehr;
Seit gestern färbt sein Witz die Unschuld nicht mehr roth,
Wie so? Seit gestern ist er todt.

Bav und Mäv.

Bav.

Wir schönen Geister — ich, Stax, Duns und Polydor,
Und noch ein ganzes Dichterchor,
Wir lesen wöchentlich uns unsre Verse vor.

Mäv.

Wie kömmts denn, daß man mich nicht auch dazu erkohr?
Beym Pegasus! ich pfeif ein feines Haberrohr.

Bav.

Kein matter Reimer wird in unsre Zunft genommen.

Mäv.

Wie seyd denn Ihr hineingekommen?

Der

Der neue Edelmann.

Dein neuer Adel raubt Dir Sicherheit und Ruh.
Du gleichst der Fledermaus, gewiß Du dauerst mich;
Die Vögel hacken auf Dich zu;
Die Mäuse beisen Dich.

Dunsens Nachruhm.

Kein Autor reibt umsonst die runzelvolle Stirne.
Welch schäckiges Phantom fliegt dort aus Dunsens Haupt?
(So sprang Miß Pallas einst aus Jupiters Gehirne)
Sein Ruhm ists, welcher kühn sich zu erheben glaubt.
Schnell riß in Griechenland, auf pfeilgeschwinden Rädern,
Erhitzte Ruhmbegier den Jüngling in den Streit;
So schnell eilt Dunsens Ruhm aus dem Gebiet der Zeit,
Wohin? In die Vergeßenheit;
Denn nie erfliegt man mit geborgten Federn
Den Tempel der Unsterblichkeit.

Der

Der Großsprecher.

Thrax ist der Trommel gleich, er foltert das Gehör;
Von außen macht er Lärm, von innen ist er leer.

Der verworfne Rath.

A. So nimm die alte Dame doch,
Sie ist ja reich genung!
Sie zählt schon Sechzig — und von da
Ist in das Reich der Todten ja
Nur noch ein kleiner Sprung!

B. Erst sechzig? Freund, sie ist mir noch
Um zwanzig Jahr zu jung.

Die abgesetzte Parce.

Einst nahm der Tod erzürnt der Atropos die Scheere.

Was sonst zur rechten Zeit die strenge Parce that,

Das thut iezt vor der Zeit in mancher grossen Stadt,

Erynnis, Aesculap, Lyäus und Zythäre.

Der bewegliche Bav.

Daß Bavs erbärmlich Lied bewegt,

Das leugnet ihr, ihr Aristarchen alle!

Wie falsch! Sein Trauerspiel erschüttert und erregt

Zwar nicht die Herzen, doch — die Galle.

Die Sicherheit in der Flucht.

Ihr Mädchen, stehet ja nicht still,
Wenn euch ein Jüngling küssen will,
Wie bald kanns der und jener sehen!
Flieht, flieht und ahmt Dorinden nach;
Um Damons Küssen zu entgehen,
Floh sie geschwind — ins Schlafgemach —
Und ließ die Thüre offen stehen.

An den Stachelreimer Stips.

Schon manches Epigram hast Du der Welt verehret;
Zwar ists nur allzuoft, wie die Erfahrung lehret,
Ein stumpfer Pfeil von Holz, der nicht verwunden kann.
Allein, Du weißt Dir gut zu rathen,
Du thust, was längst vor Dir schon viele Dichter thaten,
Du flickst von fremden Stahl Dir eine Spitze dran.

Orbil.

Orbil.

Erziehung und Geschmack, Witz und Gelehrsamkeit,
Verspricht Orbil in kurzer Zeit
Durch weisen Unterricht dem Schüler zu verleyhen.
Das heißt: er ist für baares Geld bereit,
Das, was er selbst nicht hat, der Jugend einzubläuen.

Das Mausoläum.

Du fragst, warum die ausgewölbte Höhle,
Worinnen Agio die Rechenkunst vergißt,
Ein reiches Grabmal stolz umschließt?
Das macht, o Wanderer, weil seine arme Seele
Nicht allzuwohl logiret ist.

Seufzer eines Candidaten.

„Ey! mögen doch die dummen Bauern schmollen;
„Der wirds durchaus nicht, den sie haben wollen,
„Hierinne gehts nach meinem Sinn,
„So wahr ich Collatricinn bin;
„Nur der wird Pfarr, der unter allen,
„So schwört Sulpitia, am besten mir gefällt.
Ein armer Teufel hörts, der sich zur Pfarre meldt,
Und seufzet: o! möcht ich um alles in der Welt
Dießmal der gnädgen Frau nur halb so gut gefallen,
Als — sie sich selbst gefällt.

Der stolze Phax.

Der stolze Phax eilt zu dem Kleiderschranke,
Durch Sammt und Gold mehr, als er ist, zu seyn:
So hüllt sich ein alltäglicher Gedanke
In eine spanische Metapher ein.

Kleanth.

Kleanth.

In Antitheſen denkt, und ſpricht und ſchreibt
Kleanth,
Der heute ſich mit Flavien verband;
Sie geizt — und er verſplittert ſein Vermögen;
Sie mault — er ſchwatzt. Sie klein — er groß.
Sie alt — er jung. Gewiß er nahm ſie blos
Der leidgen Antitheſe wegen.

Puffs Bibliothek.

Ihr kommt zum Puff, und ſeht an allen Wänden
Die ſchönſte Reyh von theuern Marmorbänden
In Quart, Octav und Folio.
Der arme Puff! er lebt bey ſeinen Büchern
(Das kann ich eidlich euch verſichern)
Wie ein Verſchnittner im Seraglio.

Der Mann und die Frau.

Der Mann.

Matz ist mein ander Ich; das glaub nur sicherlich!

Die Frau.

Ey, daß ers ist, das weis kein Mensch so gut, als ich.

Qui pro Quo.

Herr Phlegma wollte jüngst, aus Mangel beßrer Gaben,
Wie Argus hundert Augen haben.
„O! laß vom Jupiter was beßers Dir verleyhn,“
Fiel ihm sein Weibchen lächelnd ein,
„Wo nicht, so plag ihn nicht mit Deinen Wünschen ferner;
„Ich selber kann Dir schon, was Du verdienst, verleyhn;
Sie thats, und gab ihm hundert Hörner.

Als Scribler ein neues Werk ankündigte.

Sagt nicht, daß dieses Werk ganz ungelesen bleibt,
Es lesens, wo nicht drey,
Doch sicher ihrer zwey,
Der Setzer, der es setzt, und Scribler, der es schreibt.

Tartüffe.

Tartüff ist lasterhaft und orthodox zugleich,
An wahrer Tugend arm, an weisen Lehren reich.
O! wär sein Wandel doch, wie seine Lehre, rein;
Tartüff' ist wie ein Meilenstein,
Er zeigt den rechten Weg, und geht ihn selber nicht.

Als sich Veit malen lassen wollte.

Willst Du Dich recht ähnlich gemalt erblicken,
So sitze dem Maler Palämon, o Veit:
Die Mine voll Stolz, die Mine voll Neid,
Pflegt seinem Pinsel vorzüglich zu glücken.

Omne Simile claudicat.

Ein jedes Gleichniß hinkt; doch gilts nicht umgekehrt,
Dieß räum ich ein;
Sonst müßte jeder Vers, womit uns Bav beehrt,
Ein Gleichniß seyn.

Der vergötterte Asotus.

Asotus, lebtest Du zur Zeit der Argonauten,
Da Menschen noch für Menschen Tempel bauten,
Man hätte Dich schon längst den Göttern beygesellt;
Doch, ach, in unsrer bösen Welt
Wagts selbst der Schmeichler nicht mit Ruhm von Dir zu sprechen.
Es sey; dieß Lobgedicht soll Deine Ehre rächen.
Du bist, Trotz dem Silen, an Witz und Weisheit reich,
Und an Enthaltsamkeit dem Gott der Gärten gleich,
Am Ernst dem Momus vorzuziehen;
Du hast, als Mars, noch nie dem schwächern Feind verziehen.
Du bist das Meisterstück der menschlichen Natur:
So keusch wie Jupiter, so ehrlich wie Merkur.

Der gutthätige Nabal.

Denkt, Nabals Herz von Eis ist endlich aufgethaut.
Die Stadt und Vorstadt wird durch seine Lieb erbaut;
Ihr Eifrer! droht ihm nicht mehr mit dem Schwefelpfuhle.
Er schickt zwölf Kinder in die Schule,
Er stattet junge Mädchen aus;
Giebt allen Dürftigen, die bettelnd ihm begegnen;
Von Armen wimmelt stets sein Haus,
Die ihn mit Freudenthränen seegnen.
Er baut ein Hospital, das man nach ihm benennt;
Er kleidet den Altar; Wem ist dies unverhohlen?
Mit einem Wort, er schenkt dem Himmel drey Procent,
Von dem, was er der Welt gestohlen.

Der Mutterwitz und der Schulwitz.

Mit Mutterwitz war Hyacinth geboren;
Den Schulwitz hat Abstrakt ihm beygebracht:
Doch seht, indem er sich den Schulwitz eigen macht,
Hat er bereits den Mutterwitz verloren.

Gellert.

Um Gellerts Ruhm zu schwächen,
Schimpft mancher Kritikus
Dem Phöbus zum Verdruß:
Um Gellerten zu rächen,
Spricht Phöbus voll Verdruß:
Schreib Fabeln, Zoilus.

Auf einen Schriftsteller, der alles auf Verlangen drucken läßt.

Auf das Verlangen Deiner Freunde
Schreibst Du manch Alphabet, und schreibst Dich blind und grau.
Und diese Freunde sind? Ein Weib aus der Gemeinde,
Du selbst und Deine Frau.

Auf einen Weinschenken, der an der Wassersucht starb.

Hier liegt der Ganymed von manchem Bacchusschmause;
Dem feuerreichsten Rebensaft
Benahm er oft durch Wasser seine Kraft,
Und schickte, frey von Rausch, den Säufer selbst nach Hause.
Doch Bacchus sieht die Frevelthat und flucht:
Beym Styx! Du sollst mir nicht den Wein umsonst verderben.
Drauf sah man an der Wassersucht
Den Weinverfälscher sterben.

Das Glück.

Das Glück soll, wie man sagt, der Dummen Vormund seyn;
Geronten fehlt es nicht an wahrem Unverstande,
Und doch bleibt sein Vermögen klein.
O! träf das Sprüchwort immer ein,
So wär er ganz gewiß der reichste Mann im Lande.

Beate.

Beate.

Nein, nimmermehr läßt sich Beatchen küssen!
Sie schreyt und stampft mit Händen und mit Füßen,
Der feinste Scherz ist ihr ein Aergerniß.
Sie ist die Keuschheit selbst, das glaub ich ganz gewiß.
Dieß hört ein Held und spricht: O! laßt euch nicht betrügen!
Ihr unerfahrnen Leute wißt,
Gemeiniglich wird da ein fester Ort erstiegen,
Wo durch die Kunst, die uns gelehrt zu kriegen,
Die fürchterlichsten Vestungswerke liegen:
Weil dieses von Natur die schwächste Seite ist.

Cäcil.

Seht, wie Cäcil, vor dem das Volk sich neiget,
Sich sclavisch tief vor Excellenzen beuget!
Cäcil wird bey den Großen klein,
Um bey den Kleinen groß zu seyn.

Trills

Trills Aehnlichkeit mit dem Bacchus.

Trill, Du bist dem Bacchus gleich;
Frey von Gram, am Kinne weich;
Jung, wie er, und wohlgebildet,
Taumelst Du vom Rausche schwer,
Und Du hast ein Horn, wie er,
Das Dein Nachbar Dir vergüldet.

Der Kunstrichter an einen hoffnungsvollen Dichter.

Dich kritisir' ich scharf, und dieß muß Dich erfreun.
Dem Bänkelsänger nur wird mancher Vers verziehen;
Doch wem der Himmel Geist, Geschmack und Witz verliehen,
Der soll sich immer gleich, das heißt, vortreflich seyn.
Die schönste Stelle, Freund, in Reimreichs Poesien,
Die würd' im Hagedorn ein großer Fehler seyn.

Pedrill.

Pedrill.

Ein kleiner Geist wird nie durch Aemter groß.
Und trüg ihn auch das Glück in seinem Schooß
Zum höchsten Grad der Ehre.
Stellt den Pedrill auf unsern höchsten Berg,
Und wenns ein Berg, wie Pico, wäre,
Er bleibt das, was er ist — ein Zwerg.

Der Ahnherr.

„Was predigt doch der Pfarr für wunderliche Märchen!
Sprach jüngst, vom Zorn entbrannt, das gnädge Fräulein Clärchen.
„Was? Adam soll — kann was impertinenter seyn? —
„Der Ahnherr aller Menschen seyn;
„Er packe sich mit seinem Paradiese;
„Ja, wenn er noch der Herr von Adam hiese!

Adrasts Verdienste.

Dieß ist Adrast! Dieß ist der Stutzer König,
Der die Verdienste nicht, wie der Hypochondrist
Abbt, nach pedantschen Grillen mißt.
Adrast hat deren nie so wenig,
Als wenn er ausgekleidet ist.

An einen alternden Dichter.

Dir gab Apollo selbst die Leyer in die Hand;
Du lockst von heilger Gluth entbrannt,
Den feinsten Silberton aus reingestimmten Saiten.
Doch hänge sie bey Zeiten an die Wand,
Und laß Dich nicht zum ewgen Spiel verleiten.
Befolge, Freund, was Dir Natur und Zeit befiehlt,
Und denke nicht, Apollens Leyer gleiche
Der edlen Cremoneser Geige,
Die desto stärker klingt, je länger man sie spielt.

Die

Die beyden Armen.

Arm ist Aret, nicht reicher ist Sejan;
Dem einen stahl mans Geld, der andre hats verthan,
Und beide sitzen tief in Harm und Noth vergraben.
Mit welchem muß man wohl das größte Mitleid haben?
Mir däucht, mit dem Sejan, den doppelt Elend quält,
Weil ihm der Trost Arets, ein gut Gewissen, fehlt.

Knall.

Knall, dem von Jugend auf Geschmack und Einsicht fehlte,
Weyht jetzo seinen Fleiß der tadelnden Critic.
So wird der blinde Veit zum Kenner der Gemälde;
Der taube Floridan zum Kenner der Musik.

Zweytes Buch.

An einen Kunstrichter, nach dem Martial.

Du Schutzpatron der todten Dichter,
Du machst den lebenden erschreckliche Gesichter;
Doch deinen Beyfall zu erwerben,
Verlohnt sichs nicht der Müh zu sterben.

Auf eine Predigt wider den Diebstahl.

Pathetisch predigt Matz: „Ihr Leute stehlet nicht,“
„Laßt jedem, was er hat, wie es die Schrift befohlen.“
Doch was er eifrig sagt, das thut er selber nicht:
Die ganze Predigt war gestohlen.

Der

Der gewissenhafte Held.

Von kriegerischem Muth erhitzt,
Kömmt Thraso aus der Schlacht, mit Menschenblut bespritzt;
Doch um die Blutschuld zu vermindern,
Versorgt er großmuthsvoll die halbe Stadt mit Kindern.

An den Prinz von ***.

Du lobst den armen Trall; nennst ihn den Dichterkönig
Und nie belohnst du ihm ein Lied;
Prinz! gieb ihm Lob und — Brodt, nur mit dem Unterschied,
Von jenem nicht zu viel, von diesem nicht zu wenig.

Die unzeitige Satire.

Du höhnst das Amt, das Matz schlecht zu
verwalten pflegt,
Doch sprich, was hat das Amt verbrochen?
Bestraf den Mann, und nicht das Amt —
Man schlägt
Den faulen Esel auf die Knochen,
Nicht auf die Säcke, die er trägt.

Trill.

Mir ist mein Kopf erschrecklich schwer,
Klagt Trill — ey, das bewundr' ich sehr,
Was leer ist, ist ja sonst nicht schwer.

Guter Rath an einen Virtuosen.

Rührst du die Cremoneser Geige,
So wird, was Ohren hat, auf einmal ganz Gehör;
Kaum öfnest du den Mund, mein Ohr ist selber Zeuge,
So rührst du keine Seele mehr.
Drum rede mit der Hand, doch mit den Lippen schweige,
Denn dein Gehirn' ist ja so leer,
Als das Gehäuse deiner Geige.

Eine Fürbitte.

An den Graf von **.

Dein Schösser schlachtet deine Bauern,
Dein Förster hegt das Wild auf dein Gebot.
O! Laß dich doch die armen Leute dauern,
Erbarm dich ihrer Noth;
Graf, hege deine Bauern,
Und schieß die Schweine todt.

Chörilus.

Im Loben und Tadeln übt Chörilus sich;
Sein Beyfall ist Honig, sein Tadel ist spitzig;
Er gleichet der Biene — nur braucht er gar witzig,
Den Stachel für andre, den Honig für sich.

Der Widerspruch.

Die Narren haß ich bis zur Wuth,
Prahlt Duns mit manchem Fluch,
Und dennoch (welch ein Widerspruch!)
Ist Duns sich selber gut.

Die Belehrung.

A.

Was fehlt zum Redner mir? Dank dem, der mich belehret.

B.

Zum Redner fehlt Dir nichts, als — was dazu gehöret.

An Einen.

Du stiehlst durch freche Lästerung
Dem Nächsten Ehr und Ruh,
Und rühmst dich leider oft genung
Der Redlichkeit dazu;
Du Ehrendieb! Das sag ich dir,
Lips Tullian und Käsebier
Sind ehrlicher als du.

Pedrill.

Schon manchen Korb erhielt Pedrill;
Wie viel? das weis ich nicht; wers aber wissen will,
Der frag: um wie viel Mädchen in der Stadt
Pedrillo sich beworben hat.

Auf den Reuter eines Wiegenpferdes.

Glück auf den Weg! verwegner kleiner Reuter,
Du reutest scharf, und kömmst doch niemals weiter,
Wie dein Papa — der spornt den Critikern zum Hohn
Den Pegasus, und kömmt — nie auf den Helicon.

Docendo discimus.

Ein altes Sprüchwort sagt: Man lernt, indem man lehret;
Ach! dieser Lieblingsspruch ist leider! ein Gedicht;
Climene, die mein Herz, mein zärtlich Herz verehret,
Hat längst die Liebe mich durch ihren Reiz gelehret,
Und lernt sie dennoch nicht.

Die Feuersbrunst an den Dichter Mävius.

So fraß das Feuer denn, mit unerhörter Wuth
Dein Haus — Dein Manuscript? Dein Weib? O! fasse Muth,
Du siehst, nichts ist so schlimm, es ist zu etwas gut.

Ein Abkühlungsmittel.

Entkräftet sank ich jüngst aufs warme Canapee;
Die Hitze quälte mich; ich wünschte Frost und Schnee;
Drauf las ich Stentors Oden und Satiren,
Zwey Blätter las ich durch — gleich fieng mich an zu frieren.

Frage und Antwort.

Frage:

Wie kömmts, daß Bav nicht mehr zum Ruhm der Schönen schreibt,
Und schmeichelhaft ihr Lob in Versen übertreibt?

Antwort:

Er ist seit Jahr und Tag beweibt.

Die gute Wirthin.

Ihr Meister in der Kunst zu sparen,
Die ihr um einen Groschen Geld
Die Seele laßt zum Teufel fahren,
So sehr euch jedermann mit Recht für geizig hält,
So gleicht ihr doch Beaten nie.
Beate, wie ich jüngst erfahren,
Setzt, um die Dinte zu ersparen,
So oft sie Briefe schreibt, kein Pünktchen übers J;
Die gute Wirthin die!
Von ihr lernt erst Oekonomie.

Der Lügner.

Da seht mir nur den kleinen Buben an,
Das wird ein großer Lügner werden;
Er lacht mit schelmischen Geberden
Auf seiner Mutter Mann,
Und rufft: Papa! Papa! aus seiner Wiege:
Sein erstes Wort ist eine Lüge.

Reimreichs Aehnlichkeit mit dem Phöbus.

Von dichterischem Stolze voll
Glaubt Reimreich ganz gewiß, er gleiche dem Apoll,
Und dennoch peitscht ihr ihn, o allzustrenge Richter,
Vom Tempel des Geschmacks zum Bänkelsänger hin.
Ihr guten Herren irrt, so wahr ich ehrlich bin,
Gewiß, gewiß, er gleicht dem Gott der Dichter,
Er hat ja, wie Apoll, kein Härchen auf dem Kinn.

Lob der Queerstriche.

Der hat — ich wette drauf — aus Herzensgrund — gelacht —
Der — als ein kühner Geist — den ersten — Strich — erdacht —
Womit — sich mancher — itzt — das Schreiben — leichte — macht —
Fehlts — an Zusammenhang — bemerkt man eine — Lücke —
So macht man einen — Strich —— Gleich hat man — eine Brücke —
Die — das mit — schlauer Kunst — vereint —
Was — sich nicht — paaren will — was widersinnisch — scheint —
Ihr — allerliebsten Modebücher —
Der Wunsch — gesund zu seyn — ist eine — Christenpflicht —
Drum les — ich euch — so oft — mir Ruh — und Schlaf gebricht —
Ihr — stöhrt uns — die Verdauung — nicht,
Man ist — bey euch — für Kopfweh — sicher,
Denn — pflegt ein Scribler — mich — mit Strichen — zu beschenken.
So nehm ich — gleich dabey — die Regel — wohl in Acht —

Hier

Hier — hat der Autor — nichts — gedacht —
Hier — braucht der Leser — nichts zu denken —

Das Verhältniß.

Wie verhält sich Strephons Mine, wenn
er von der Tugend spricht,
Zu dem Grunde seines Herzens? — Wie die
Larve zum Gesicht.

An Herrn ***.

Du witzigster von Deutschlands Spöttern,
Du kargst mit deinen Strichen sehr:
Doch sagst du auch mit einem Queerstrich
mehr,
Als Maz mit Millionen Lettern.

Grabschrift auf einen glücklichen Arzt.

Groß war der Ruhm, den Markus sich erwarb,
Dem, seit er Doctor war, ein einzger Kranker starb,
Und dieser einz'ge war? Der erste, ders gewagt,
(Ihm wagt' es keiner nach) und ihn um Rath gefragt.

Der schlaue Kenner.

Um Hiobs frommes Herz zur Sünde zu bewegen,
Nahm ihm der Teufel seinen Seegen,
Glück, Kinder, Freunde, Ruhm, Gesundheit und Vermögen,
Und ließ zum Ueberfluß ihm seine böse Frau:
Gewiß der Arge kennt das Arge sehr genau.

Der Comes Palatinus an den Dichter Urian.

Freund Urian, willkommen!
Man hat dich in die Zahl der Dichter aufgenommen,
Und du verlangst gekrönt zu seyn?
Von Herzen gern. Doch eben fällt mirs ein,
Dein Weib ist mir bereits zuvorgekommen.

An den Verfasser der Emilia Galotti.

Das Publikum lobt dich mit nassen Blicken,
Vor Schrecken starr weint selber Zoilus;
Das eine weint für Wehmuth und Entzücken,
Der andre — für Verdruß.

Gespräch.

Gespräch.

Arist.

Leandern hätt' ich nachgegeben?
Du träumst — das sollst du nie erleben.

Philint.

Sehr wohl; Verzeyh es mir, Arist,
Daß du mir klüger scheinst, als wie du wirklich bist.

Alcest und seine Violine.

Daß weder dein Verstand, noch deine gute Mine,
Noch deine Wissenschaft der großen Welt gefällt,
Und daß man deine theure Violine
Für eine alte Schachtel hält,
Das ist nun so der Lauf der Welt,
Schaff dir ein neues Kleid, streich deine Geige an,
So lobt euch beyde jedermann.

Todes.

Todeserinnerung an einen Autor.

Staub bist Du, Freund! Drum gieb Dich
nur darein,
Bald wirst Du das, was längst Dein Buch
ist, seyn.

Der Herr von Sonderlich.

Kein Lob, kein Tadel, nichts von allen,
Was andre rührt, bewegt den Herrn von
Sonderlich;
Er wünscht der Welt nicht zu gefallen,
Er ist — ein Narr für sich.

Grabschrift auf den Apicius.

Ein Meister in der Kunst zu kauen,
Apicius, beschloß heut seinen Lebenslauf,
Das heißt: er hörte plötzlich auf,
Pasteten, Wildpret, Lachs und Schinken zu
verdauen.

An Scriblern.

Jüngst las ich eins von Deinen besten Werken,
Gedruckt auf feines Schreibpapier,
Die schönsten Stellen wollt ich mir
Durch einen Strich bemerken.
Doch wer erstaunte mehr als ich?
Ach! da ich fertig war, erblickt ich keinen Strich.

An ebendenselben.

Hier sitz ich noch einmal bey Deinem Modebuche,
Und mache kritische Versuche;
Die matten Stellen streich ich an,
O! Scribler, hättest Du es vor dem Druck gethan!
Johann, das Dintenfaß ist leer,
Gebt Löschpapier und Federn her,
Die Arbeit häufft sich immer mehr.
Jezt kommt das letzte Blatt; Vielleicht hält dieses Stich.
Ach! Scribler, ach! wie grām ich mich,
Nun, da ich fertig bin, sieh! da ist alles Strich.

Horaz

Horaz und Juvenal.

Der erstre macht die Thorheit lächerlich,
Sein feiner Witz gleicht einem Nadelstich;
Der andre züchtiget die Laster,
Sein scharfer Witz wirkt wie ein Blasenpflaster.

Die Vertheidigung.

Ein Wortspiel.

„Gevatter, schweigt, ihr seyd nicht klug,
„Mein Weib ist für mich gut genug;
„Ihr sprecht: der Nachbar Hans gieng oft durch meine Thüre;
„Kann seyn, der Nachbar kömmt zu Biere,
„Und zahlt, was brav und redlich ist;
„Und *posito!* er hätte sie geküßt,
„Sollt' ich denn gleich darum mein armes Weib beschämen?
„Wie würde sich mein gutes Ließchen grämen!
„Nein, nein, das mag ich nicht auf meine Hörner nehmen.

Die Milchcur.

Durch Milch wird oft ein scharfes Blut versüßt;
Wählt nur ein Thier, das euch fein ähnlich ist:
So wills der Arzt, und dieß bestättigt Veit,
Der reiche Wuchrer, der aus vollem Halse schreyt:
Ihr Leute seht, wie mir die Eselsmilch gedeyht.

Mops.

Warum geht Mops so stolz und steif einher,
Der sonst so süß, so freundlich lächelnd ist?
Es hat ihn eben iezt der Sekretär
Von einer Excellenz gegrüßt.

Der Doctor und der Famulus.

„Woher so spät?“ rief Doctor Pansophus
Durchs Schlüsselloch zu seinem Famulus.
„Die Thüre wird nicht aufgeschlossen;
„Geht, immer geht, zu euren Saufgenossen,
„Ihr Flegel, macht mir stets Verdruß,
„Ihr Bengel, rennt die ganze Zeit zu Biere:
„Sagt, was ist zwischen euch, daß ihr mich so bemüht,
„Und einem Lümmel für ein Unterschied?
Herr Doctor, sprach der Schalk: die Thüre.

An die stummen Schönen, zum neuen Jahre.

Ihr Schönen, die ihr stets, wie euer Kätzchen, sinnt,
Von denen man mit Noth kaum Ja und Nein gewinnt;
Es müsse sich dies Jahr der Flachs im Preis verringern!
Maschinenmäßig strickt und spinnt,
So nutzt ihr wenigstens der Welt mit euren Fingern.

Die Bibliothek eines berühmten Professors.

Der Reisende.

O! welch ein reicher Büchersaal;
Herr Doctor, manch Original
Kann ihren muntern Fleiß abwechselnd unterhalten.
Hoch an der Decke prangt ein Chor bestäubter **Alten.**
Die **Neuern** stehn im schönsten Marmorband
Zur rechten und zur linken Hand;
Und auf dem Boden ruht mit grundgelehrten Minen
Manch schönes **Lexicon** aus allen Disciplinen,
Den Herrn Professor zu bedienen.
Herr Doctor, könnt' ich wohl den Plato näher sehn?

Der Professor.

„Den Plato? Hm! gleich solls geschehn,
„Mein Famulus soll ihn herunter langen,
„Wofern er nur nicht ausgegangen,
„Doch, nein, er kömmt. Geschwind, die Bücherleiter her!

Der Famulus.

Die Bücherleiter? Was? Sie irren sich gar sehr.
Seit Anno vierzig, da wir so viel Holz verbrannten,
Ist keine Leiter mehr im ganzen Haus vorhanden.

Ueber eine neue philosophische Schrift.

Dieß neue Buch (die Mode nennt es schön)
Stellt manche neue Wahrheit dar,
Die, um die Wahrheit zu gestehn,
Zu Sirachs Zeiten schon ein alter Irrthum war.

Pfriem.

Wer ist so schlimm, daß nicht was lobenswerthes ihn schmücke?
Pfriem sagts, und er hat Recht. Man lobt ja seine Perücke.

Sir Mammon.

Der sich durchs Brau'n ein Ritterguth erwarb,
Sir Mammon, thut, was andre thaten,
Er wettert auf den Wetterschaden,
Der Gerst und Hopfen ihm verdarb.
Sein Brauer hörts, und tröstet Ihro Gnaden,
Und spricht: „Verschmerzen Sie den Schaden,
„Denn sehn Sie, ein für allemal,
„Der Wetterschlag ist nicht total,
„Das Wasser ist ja gut gerathen.

An die schlechten Aerzte.

Die ihr aus Hunger und Noth
Den Catechismus verschmäht,
Bedenkt das fünfte Gebot,
So oft ihr das Wasser beseht.

Auf das Bildniß eines schönen Frauenzimmers.

Schön ist dieß Bild. Doch Millionenmal
Bezaubernder ist das Original.
Wie hämisch hat Zythäre sich gerochen!
Der Maler, der dir deine Reize stahl,
War ganz gewiß von ihr bestochen.

An die altwaschne Suse.

Du wünschest einen Mann? ich habe nichts darwider.
Vermähle dich nur bald mit einem Seifensieder.

Auf einen unzuverläßigen Kunstrichter.

Stolz, Neid, und Unverstand sind, Midas, deine Waffen;
Mir ist es schon genug, wenn du die Nase rümpfst,
Und auf ein neues Buch in deiner Zeitung schimpfst,
Um hurtig mir es anzuschaffen.

Philint.

Mir kam Philint, den ich mit Ehrfurcht nenne,
Stets als der größte Weise vor.
Wie so? Von allen Thoren, die ich kenne,
Ist er der kleinste Thor.

Fragment eines Wortwechsels zwischen zween schlechten Schriftstellern.

Der Dichter an den Weltweisen.

Die Kinder der Philosophie,
Die deine Faust erschuf, sind längst, man weis nicht, wie?
Durch einen frühen Tod der argen Welt entnommen.

Der Weltweise an den Dichter.

Die Kinder deiner Phantasie
Sind alle todt zur Welt gekommen.

Die

Die Quelle der Lustigkeit.

Wo Weisheit ist, ist Gram. So sagt uns Salomo.
Ey! drum ist Herr von Vent stets aufgeräumt und froh.

Die kluge Doris,

nach dem Martial.

Warum sich Doris nie zu ihres gleichen hält,
Und nur zur abgelebten Welt,
Zu häßlichen und Alten sich gesellt,
Das wundert euch? Mich nicht. Wißt, Doris kennt die Welt.
Sie läßt, weil Reiz und Jugend weichen,
Sich, welche Klugheit! gern mit Häßlichern vergleichen.
Erstorbne Schönheit soll die sterbende erhöhn;
Bey ihrer Großmamma, das muß man eingestehn,
Ist sie noch jung und schön.

Die

Die Einladung.

Ihr Freunde der Belesenheit,
Zu Staxen kommt; Hier wohnt Witz und Gelehrsamkeit,
Viel Kenntniß der Natur, der Welt, und der Moral,
In Staxen Kopfe? Nein, in seinem Büchersaal.

Das Versprechen,

an Fanny.

Dein Auge lieb ich mehr, als alles in der Welt,
Weil es Verstand verspricht — und sein Versprechen hält.

An einen Lustigmacher.

Man sagt mir, daß dein Witz beständig überschnappe,
Drum höre meinen Wunsch, Räran;
Ich wünsch zum neuen Jahr dir eine neue Kappe,
Und ein Geläute dran,
Damit der Kluge dich von weiten hören kann.

Der Freygeist.

Ihr Priester, an dem Pharamund
Verschwendet ihr umsonst der ernsten Weisheit Lehren.
Jezt ist er noch gesund.
Ein kleines Fieberchen! das wird ihn schon bekehren.

Der geschenkte Beweis.

Sehr tiefgelehrt bewieß Näran,
Man träf nicht einen Menschen an,
Den, wenn er abstrahiren wollte,
Nicht dies und jenes Bild im Denken stöhren sollte,
Und fieng, um mich zu überführen,
Sehr gründlich an zu demonstriren.
Schnell fiel ich ihm ins Wort: mein gründlicher Näran,
Du kannst dir den Beweis ersparen,
Weil ich, so jung ich bin an Jahren,
Des Satzes Richtigkeit schon an mir selbst erfahren.
Denn seit ich nur die blonde Doris sah,
Mag ich dir noch so gut studiren,
Auf schwere Dinge meditiren,
Und metaphysisch abstrahiren;
Ihr liebenswürdig Bild steht immer vor mir da.

Der unvollkommne Ruhm.

Alceſt iſt mit Verſtand und Tugend angefüllt;
Ihn lobt, wer edel denken kann;
Nichts fehlt zu ſeinem Ruhm, als daß ihn Midas ſchilt,
Dann iſt er ein vollkommner Mann.

Die wiederholte Auflage.

„Man druckt mein Werk nun ſchon zum viertenmale,
„Nun iſt mein Ruhm vollkommen dauerhaft,
So jauchzt Philint, leert ſeine Caffeeſchale,
Und freut ſich ſeiner Autorſchaft.
Bewundre dich, Philint, ſey ſtolz und freudig,
Doch wiß, ein kleines Buch macht dir den Vorzug ſtreitig;
Zwar hats zu Mord und Todtſchlag oft bewegt,
Doch iſts viel tauſendmal gedruckt und aufgelegt.
Denk' nicht, daß dich ein gleiches Glück erwarte;
Du fragſt: wie heißt dies kleine Buch?
Die Karte.

Der

Der scharfe Kunstrichter.

Als Dichter schrieb Markolphus herzlich matt;
Sein Pegasus schlich lendenlahm und läßig;
Doch seht, iezt wendet sich das Blatt,
Seitdem ihn die Critik in Sold genommen hat.
Den schlechten Dichtern ist sein Stachelwitz gehäßig:
So wird der saure Wein gar oft zum schärfsten Eßig.

Grabschrift eines Franzosen auf seine Frau.

Ci git ma femme. Qu'elle y est bien,
Pour son repos, et pour le mien!

Zu Deutsch.

Hier liegt mein Weib zu ihrer Ruh;
Wie wohl ist ihr!
Hier liegt mein Weib zu meiner Ruh;
Wie wohl ist mir!

Der spitzfindige Redner.

Der Redner Hysilus, den manch Journal vergöttert,
Kriecht freylich nicht, wie Epheu an der Wand,
Auch fliegt er nicht, von heilger Gluth entbrannt,
Er rührt, er donnert nicht. Was thut er denn? er klettert.

Das Lob und die Liebe.

An Crispin.

Als Damis ledig war, da lobt er deine Frau,
Und liebte deine Schwester.
Kaum ward der Liebe Bund durch Hymens Rechte fester,
So nimmt er es nicht mehr, als Schwager, so genau:
Jezt lobt er deine Schwester,
Und liebet deine Frau.

Bav.

Sonst feilt' und putzte Bav
An seinen Versen brav;
Doch da sie drum nichts besser waren,
So dacht er: „Gut, die Mühe kannst du sparen.
„Bleibt, Verse, was ihr seyd, und wenns euch übel geht,
„So kann ichs wahrlich nicht verhindern:
Bav machts mit seinen Versen, wie Arét,
Mit seinen ungerathnen Kindern.

Zur Fortsetzung.

Und machens beyde gut? Ich zweifle. Sonder Frucht
Ist selten nur des Weisen Kinderzucht.
Und Bav? was da zu thun, wenn Kenner ihn verlachen?
Ey nun, was den betrifft, wer heißt ihn Verse machen.

Der Mann und die Frau.

Schön ist mein Nachbar Hans; doch dumm dabey, und grob;
Sehr häßlich ist sein Weib, doch witzig, wie Aesop.
Drum ist dem lieben Paar auch jedermann geneigt,
Der einen? wenn sie spricht. Dem andern? wenn er schweigt.

Auf einen Autor, der sich selbst verlegt.

Auf seine Kosten schreibt Alceſt. Ich räum' es ein.
Es kostet ihm viel Geld, um laut verlacht zu seyn.

Auf eine Dame, die in ihrem Alter Verse machen lernte.

Als Phyllis jung und feurig war,
Wetteiferte der Dichter Schaar,
Ihr manches Lied zu bringen.
Sie ist nicht mehr der Schönen Zier,
Es singt kein Dichter mehr von ihr;
Drum muß sie selber singen.

Der Leibvogel des Apollo.

A.

Warum mag Phöbus wohl den Raben
Zum Lieblingsvogel sich erwählet haben?

B.

Weil mancher Musensohn Beruf zum Plündern fühlt,
Gedanken raubt, und selbst den Ausdruck stiehlt.

An

An Abstrakt.

Was Newtons Scharfsinn schrieb im Sommer seiner Jahre,
Verstand er selbst, als blöder Greis, nicht mehr;
Besorge nicht, daß dir was ähnlichs wiederfahre,
Schreib immer räthselhaft und schwer.
Für dich ist stets der edle Trost vorhanden:
Ich hab mich selber nie verstanden.

Der Miethzins.

Ein neuer Aesculap kömmt von dem Strand der Pleise;
Durch seine Praxis fällt manch schön Quartier im Preise.
Kein Miethmann überbeut den andern Miethmann mehr,
Denn ganze Häuser stehen leer.
Was hilft uns seine Kunst? Gewiß, sie schadet eher:
Denn in der Rathsgrufft steigt der Miethzins täglich höher.

Vent.

Vent ist beredt, und stumm zugleich.
Stumm, wenn des Nächsten Ruhm das halbe Land durchdringt,
Doch wird er schnell an vielen Worten reich,
So bald man ihn auf seine Thaten bringt;
Vent ist der Orgelpfeife gleich,
Die nur der Wind zum Sprechen zwingt.

Der Papagey.

Von Kindern und von Narren sey,
(Ein Sprüchwort sagts) die Wahrheit oft zu hören.
„Du Schelm, du Hure," sprach ein Papagey
Jüngst zu Asoren und Mägären.
Dies Beyspiel lehrt, bey meiner Treu!
Man kann auch oft von einem Papagey
Die unverfälschte Wahrheit hören.

Suffe=

Suffenens Lieder.

Die Lieder, die Suffen erdacht,
Sind mit correcten Fleiß gemacht;
Ein Aristarch, für baares Geld gedungen,
Preißt sie der Welt aus aller Macht,
Als lyrische Begeisterungen.
Ein einzger Umstand ists, der sie verdächtig macht:
Sie werden nicht gesungen.

Der Deutschfranzose.

Aus deutschen Büchern stiehlt der Deutschfranzose Duns
Philosophie und Ernst: und die erborgten Sätze
Verbrämt der Polygraph mit gallischem Geschwätze,
Und dennoch glaubt der aufgeblasne Duns,
Als ob er uns viel Guts erwiesen hätte.
Ganz Deutschland ruft ihm zu: Freund, du beträufelst uns
Mit unsern eignem Fette.

Auf einen harmonischen Versificateur.

Freund, dich beglückt Apollens Gunst;
Kein Dichter ist mit dir an Wohlklang zu vergleichen.
Eins fehlt dir noch: Des Dichters größte Kunst,
Die Kunst mit Einsicht auszustreichen.

Die Infallibilität.

Palämon hält die Päbste für fallibel,
Daran thut er, wie mancher glaubt, nicht übel;
Doch kennt er einen infalliblen Mann,
Dem weyht er seine fromme Hauscapelle:
Voltären setzt er an des Pabstes Stelle,
Und Ferney wird sein Vatican.

Projekt zur Aufnahme des Seiler-handwerkes.

Der Mangel steigt, die Nahrung fällt;
Für Stricke löst man wenig Geld,
Die um den Hals der Käsebiers gehörten;
Denn wimmelt nicht die groß' und kleine Welt
Von Leuten, die das Recht für hängenswürdig hält,
Und die sich dennoch stolz und unschuldsvoll geberden?
Wohlan, wir gönnen euch dies Glück!
Behaltet euren Hals, bezahlt uns nur den Strick,
So wollen wir bald reiche Leute werden.

Glyphästions Lieder.

Glyphästions naive kleine Lieder
Sind manchem Aristarch zuwider,
Sie sind ihm nicht genug gefeilt und ausgekernt;
Es sey. Und schlüg sie auch ein kritscher Bann darnieder;
Verlohren ist die Müh,
Das Publikum hat sie
Auswendig schon gelernt.

Die alte Jungfer.

Seht doch, wie Dorilis sich für beleidigt hält,
Wenn man sie zu der Zahl der alten Jungfern stellt!
Alt ist sie, das ist wahr; doch höret meinen Rath,
Vermeidet den Proceß, ihr Sohn ist Advocat.

Warum Schreyholds Predigt nicht gedruckt wurde.

Seitdem ein Candidat den Fleschier bestahl,

Ist keine Predigt ie so malerisch gewesen.

Vortreffliches Original,

Dich hätten wir schon längst in Druck gelesen,

Wär nicht der Setzer jedesmal

Nach wenig Paragraphen

Erbaulich eingeschlafen.

Pater

Pater Weichling.

Hört, Sterbliche, des Pater Weichlings Ruf:

„Dies Bildniß ist der Geilheit giftge Quelle;

„Der Maler Tirian, der es so reizend schuf,

„Brennt lichterloh im tiefsten Schlund der Hölle.

Der keusche Pater ist um rein're Gluth bemüht;

Die heilge Jungfrau nur ist seiner Inbrunst Quelle;

Voll Andacht schleicht er oft zu Kätchen in die Zelle,

Blos, weil das schöne Kind Marien ähnlich sieht.

Aeghist.

Aeghist.

A.

Heimtückisch, falsch und boshaft ist Aeghist;
Doch was den Witz betrifft, so kann ichs nicht verschweigen,
Daß er so groß als seine Bosheit ist.

B.

Sein Witz der Bosheit gleich? Nun, Freund, so hat Aeghist
Im heilgen römschen Reich an Witz nicht seines gleichen.

Traso und Aletophilus.

Tr. Ich bin, trotz, wer mir widerspricht,
Am Körper ein Gigante.

Al. Dies geb ich zu. Wärst du nur nicht
Ein Zwerglein am Verstande.

Der Martyrer der Gesundheit.

Max läge nicht so krank am Podagra darnieder,
Hätt' er nicht manches Faß, das Bacchus ihm verehrt,
Auf die Gesundheit seiner Brüder
Und seiner eignen ausgeleert.

Ne quid nimis,

an Damon.

Die schönste Tugend wird durch Uebermaß entweyht.
Doch eine giebts, wo man das Uebertriebne leidet,
Durch die mein Damon sich so rühmlich unterscheidet;
Kein Fehler ist so schön, und wird so gern verzeyht,
Als wenn man in der Dankbarkeit
Die Grenzen überschreitet.

Das Verdienst.

A.

So wäre denn an Phaxens Dichterproben,
Auch nicht ein einz'ger Vers zu loben?

B.

Ich glaube, nein! Doch itzt bedenk ichs recht,
Sie haben ihr Verdienst: Sie sind so kurz,
als schlecht.

Der gerechtfertigte Plump.

Der arme Plump! Wie sehr er sich entfärbte!
Als jede Zeitung rief: Plump schreibt erbärmlich schlecht.
Der Vorwurf ist sehr ungerecht;
Denn wißt, das Büchlein war schon schlecht,
Als ers im Manuscript von seinem Vetter erbte.

An einen Freund auf dem Lande.

Freund, glaube mir nur sicherlich,
Dein Wunsch ist Thorheit, suchst du dich
Von deinem Dörfchen zu entfernen.
Zwar ist der Bauersmann zuweilen grob und dumm;
Doch geh' nur viel mit reichen Wechslern um,
So wirst du bald den Bauer schätzen lernen.

An Einen,

der kritische Beyträge verlangte.

Wer will, kann sich in deinem Magazin
Des Speichels und der Gall' entladen.
Kein ächter Critikus wird sich darum bemühn;
Dein Zeitungsblatt ist, dieß behaupt ich kühn,
Ein Spucknapf blos für dich und deine Cameraden.

Die Wetterfahne und der Wetterhahn.

Hanns.

Gevatter, seht ihr wohl die Wetterfahne hier,
Die über meiner Scheune steht?
Das ist ein rechtes Wunderthier!
Seht, wie sie sich um ihre Spindel dreht,
So bald das kleinste Lüftchen weht;
Sie ist euch, auf mein Wort, so gut als ein Prophet.
Sie macht es, daß ichs wissen kann,
Obs friert, obs thaut, obs regnet oder schneyt?
Vier Wochen sagt sie mirs voraus, Gevatter Veit;
Noch mehr, sie zeigt so gar des Tages Stunden an —

Veit.

Das glaub ich gern. Ihr seyd ein wahrer Mann.
Und überdies, was ists nun mehr? der Hahn
Der über meinem Hause steht,

Er ist von Meßing, wie ihr seht,
Das ist ein Hahn! der ist erst wundervoll!
Denn wißt, daß er aus vollem Halse kräht,
So bald sichs Wetter ändern soll.

Der Sudelkoch.

Der nie aufs Kochen sich verstand,
Steht dort am Heerd, das Kochbuch in der Hand,
Und kocht nach Regeln sich ein treffliches Gerüchte.
Das ist ein Fraß! Das schmeckt! — wie Palydors Gedichte,
Die seine Muse mit Bedacht,
Nach griechischen Recepten macht.

Ende des zweyten Buchs.

E...d..z.....B....

Lieder.

Lieder.

Lieder.

G 2

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/109
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Einladung aufs Land.

Freund, in meiner dunkelgrünen Laube,
Hier, wo sich die edle Meißner Traube
Ländlich um gebogne Stäbe schlingt;
Wo die freyen Blicke mit Vergnügen
Berg und Thäler muthig überfliegen,
Und Gesang den nahen Hain durchdringt:

Hier sitz ich im grünenden Gewölbe;
Lieblich strahlt im Silberglanz die Elbe,
Meine Heerde weidet an dem Hain;
In den Furchen picken meine Täubchen;
Hier sollst du und dein naives Weibchen
Diesen Abend mir willkommen seyn.

Sanft umkränzt mit frischgebrochnen Myrthen,
Soll euch meine Doris hier bewirthen,
Froh, doch ohne lärmendes Geräusch.
Bitt ich gleich nicht neun und neunzig Gäste,
Singen gleich bey diesem kleinen Feste
Sich nicht welsche Sängerinnen heisch;

Kann ich gleich nicht zwischen Marmorwänden,
Tonnen Goldes, wie ein Lord, verschwenden,
Durch Gerichte, die der Tod erfand;
Machen gleich nicht steigende Raqueten,
Und der Schall von Pauken und Trompeten,
Unsre Lust der ganzen Flur bekannt.

O! so fühlt das Herz in sanfter Stille,
Dennoch ganz der Freuden süße Fülle,
Wo die Freundschaft bey der Unschuld lacht.
Freundschaft würzt ein ländliches Gerichte,
Unschuld bannt die Runzeln vom Gesichte,
Scherz ersetzt der Schüsseln Meng und Pracht.

Freund, kein Satir, der kosakisch knutet,
Der, wenn mancher gute Name blutet,
Immer noch aufs neue Wunden schlägt;
Kein berauschter Faun voll geiler Scherze,
Nicht die Zanksucht mit der Zwietrachtskerze,
Bacchus nicht, der wilden Lärm erregt;

Nein, die Laster, die nur Unglück stiften,
Sollen uns die Landlust nicht vergiften,
Die durch Unschuld und Geschmack gefällt.
Froh genießen wir die Seligkeiten,
Die uns Lieb und Freundschaft zubereiten,
Die kein Schmerz und keine Reu vergällt.

Das vornehme Phantom.

1771.

Ihr Leute, sprecht, was bückt ihr euch
Vor diesem goldnen Mann?
Was geht euch doch das Geisterreich
Mit seinen Schatten an?
Glaubts auf mein Wort, der Mann ist todt,
Sieht er gleich noch so weiß und roth.

Mit Thränen in den Augen flehn
Die Armen: Gieb uns Brod!
Er hört sie nicht. Die Wittben stehn
Und klagen ihre Noth.
Umsonst, der Mann hat kein Gefühl,
Der Teufel hat nur so sein Spiel.

Seht, hundert Menschen grüßen ihn.
Er danket keinem nicht.
Ihn müssen Pferd und Wagen ziehn,
Weil ihm der Gang gebricht.
Die Treppen schleppt man ihn hinan.
Man zieht ihn aus, man zieht ihn an.

Rollt gleich das glänzende Phantom
Im Wagen stolz einher;
So stolz, als ob der Pabst zu Rom
Sein naher Vetter wär;
Doch mach ich keinen Reverenz
Vor einer todten Excellenz.

Der Jüngling und der Alte.

Der Alte.

Leichter Jüngling, wirst du dich
Von der Kindheit bald entfernen?
Denke doch abstrakt wie ich,
Willst du niemals denken lernen.

Der Jüngling.

Ey! das hab ich wohl gedacht,
Immer hast du was zu zanken.
Freund, ich denke — Tag und Nacht
Hab ich Chloen in Gedanken.

Das Königsteiner Faß.

Als Mars auf steiler Felsenspitze
Sein stolzes Heiligthum erbaut,
Wo er, benachbart mit dem Blitze,
Die Länder weit umher voll Mordlust überschaut:

Kam von den sanften Traubenhöhen,
Womit sich Meißens Gegend schmückt,
Gott Bacchus einen Bau zu sehen,
Vor dem der kühnste Feind zurückbebt und erschrickt.

Hier fand er Wall und Palliſaden,
Und Thürm' und fürchterlich Geschütz,
Helm, Harnisch, Brustwehr und Soldaten,
Doch keinen Tropfen Wein auf diesem Heldensitz.

Er sahs. Schnell dacht er in der Stille
Dem mächtigen Gedanken nach,
Durch den er Rebensaft die Fülle
Dem durstgen Kriegesgott und seiner Schaar versprach:

Rief die Natur aus tiefen Grüfften
Einst diesen steilen Fels hervor;
Baut Mars, ein Denkmal sich zu stiften,
Ein Wunderwerk der Welt bis zum Olymp empor:

So soll auch einst in frohen Chören,
Die Nachwelt meinen Ruhm erhöhn;
Hier soll ein Tempel mir zu Ehren,
Und dann mein größtes Faß in diesem Tempel stehn.

So sprach Lyäus. Laute Freude
Erklang mit Jauchzen durch die Luft,
Wie ein Geschrey, wenn Mars zum Streite
Mit wildem Ungestüm den raschen Krieger ruft.

In kurzem stand auf rauhen Höhen,
Wo nie ein Evoe erscholl,
Dieß Heiligthum, wo man Lyäen,
Begeistert durch den Wein, mit Taumeln preisen soll.

Hier ruht das Faß, der Trinker Freude,
Das alle Fässer übertrifft;
Es braust in seinem Eingeweide
Ein ächter Meißner Wein, der Sorgen Gegengift.

Hier legt der Kriegsmann seine Waffen
Von sich, und trinkt, wie sichs gebührt,
Aus Stücken, nicht zum Mord erschaffen,
Aus Schlössern, königlich von Silber aufgeführt.

Kommt, Brüder, kommt, und laßt uns zechen,
Hört auf des Bacchus Lästrer nicht;
Wer wagt, Lyäen Hohn zu sprechen?
Sich hier berauschen, ist für treue Sachsen Pflicht.

Trinkt auf das Wahl des besten Prinzen,
Der diesen stolzen Bau erhält!
Aufs Wohl der Sächsischen Provinzen!
Auf eurer Mädchen Wohl! aufs Wohl der ganzen Welt!

Das zur Gräfinn gewordne Gärtnermädchen.

Sollt' ich eine Gräfinn seyn?
Himmel, welche Freude
Flößt mir diese Nachricht ein,
Und dieß Kleid von Seide!
Diesen Anputz muß fürwahr
Selbst die Mißgunst preisen.
Schon krümmt sich mein blondes Haar
Unter Schnabeleisen.

Nun verschwind't die Gärtnerinn,
Samt den Blumenkränzen;
Eine Feenköniginn
Kann so schön nicht glänzen!
Statt der Rosen schmücken mich
Blendende Juwelen,
Denkt, schon lassen Junkers sich
Meiner Gnad empfehlen.

Seht, ein güldnes Haus — bespannt
Mit sechs raschen Pferden,
Die sich, stolz auf meinen Stand,
Königlich geberden;

Spiel,

Spiel, Concert, und Opera,
Ball, und Masquerade!
Ey, wie macht die Gräfinn da
Künftighin Parade!

Holde Veilchen, gute Nacht,
Ehmals mein Vergnügen.
Wißt, ich muß in stolzer Pracht
Schnell nach Hofe fliegen.
Du, mein Gärtchen, und mein Feld,
Das ich oft umgraben,
Wirst nicht mehr von mir bestellt;
Hänschen soll dich haben.

Hänschen war mir herzlich gut;
Ach! der liebe Kleine
Kränzte meinen Gärtnerhut
Oft im Birkenhaine.
Gern verfolgte mich sein Fuß,
Darf ich das wohl sagen?
Ach! er gab mir manchen Kuß,
Wenn wir Kirschen brachen.

Schlief ich ein, so warf er mich
Mit geküßten Rosen;
Ward er kühn, erst schmollte ich,
Drauf küßt ich den Losen.

Müde von dem Gärtnerball,
Reizend, wie die Rose,
Schlief er oft am Wasserfall
Sanft in meinem Schoose.

Voll und rund ist sein Gesicht,
Schön, bis zum Entzücken;
Unschuld, Lieb und Sehnsucht spricht
Sanft aus seinen Blicken.
Artig, aber ohne Zwang,
Lächelnd, wie die Freude,
Frey und edel ist sein Gang,
Schlank ist seine Seite.

Hänschen, warum grämst du dich?
Willst du mich betrüben?
Wirst du wohl, als Gräfinn mich,
Nicht mehr zärtlich lieben?
Deinen kleinen Eigensinn
Will ich schon bestrafen,
Denn, so wahr ich Gräfinn bin,
Mach ich dich zum Grafen.

Der Wiederruf.

Sey tausendmal von mir geküßt,
Mein kleiner Philosophe,
Mein Hänschen, bleibe, wo du bist,
Und komm mir nicht nach Hofe.
Galante Falschheit, List, und Neid,
Gilt hier so viel als Redlichkeit.
Mich bringt des Hofes Tücke
Auf deine Flur zurücke.

Im vollen Glanze zeigte sich
Der Hof erst meinen Blicken.
Die Damen traten rings um mich
Und sahn mich mit Entzücken.
Da hieß es: küßt sie doch geschwind,
Das ist ein allerliebstes Kind,
Schön, sittsam, ohne Mängel,
Und geistreich, wie ein Engel.

An Tressen reich, an Tugend arm,
Gleich bunten Schmetterlingen,
Sah ich der Stutzer goldnen Schwarm
Mich Schaarenweiß umringen.

Sie sagten manche Süßigkeit,
So abgeschmackt, als ungescheut,
Und schnitten unbefohlen,
Die schönsten Capriolen.

Die Damen stießen sich daran,
Und zwangen sich zu lächeln;
Sie zischelten, und fiengen an,
Satirisch sich zu fächeln,
Biß eine ganz vernehmlich sprach,
Und eine sprachs der andern nach,
Seht doch, die Gartenzofe!
Was will denn die bey Hofe?

Drauf ward ich, ach! vom Kopf zum Fuß
Erbärmlich durchgezogen;
Ey Himmel, was man leiden muß!
Wie wurde da gelogen!
Ich war verbuhlt, geschminkt, verrückt,
Zum Stubenmädchen kaum geschickt;
Dann hieß es gar: die Kleine!
Hat wahrlich krumme Beine!

Nein, Hänschen, laß uns unser Feld
Mit froher Müh umgraben;
Wer sich bey Lärm und Pracht gefällt,
Kann nichts als Kummer haben.

Ein redlich Herz, ein frisches Blut,
Ein gut Gewissen macht uns Muth,
Obgleich in unsern Zimmern
Nicht Gold und Seide schimmern.

Bin ich gleich, fern von Stolz und Tand,
Nicht à la Grêque fristret,
Wenn nur ein Strauß von deiner Hand
Die freyen Locken zieret.
Was helfen Ringe, Stein' und Uhr,
Des Reifrocks strotzende Figur?
Mein glänzendes Geschmeide
Sey Tugend, Lieb' und Freude.

Man braucht, um jung und froh zu seyn,
Nicht Läufer und Heyducken;
Kein Koch giebt Gift und Gliederpein
Uns theuer zu verschlucken.
Mein Fächer sey der sanfte West,
Und jeder Tag ein Liebesfest.
Dann schlaf ich, frey von Harme,
Vergnügt in deinem Arme.

Das Glück.

Mir gab das Glück kein prächtig Ritter-
guth,
Nicht Wald und Ländereyen,
Kein Ordensband und keinen Federhut,
Nicht Jäger und Lakeyen;

Kein Rock von Sammt, kein güldnes Galla-
kleid
Drückt blendend meine Glieder;
Kein Wagen rollt mit meiner Wenigkeit
Die Straßen auf und nieder;

Mir gab das Glück zum prächtigen Soupee
Beym Klange süsser Flöten,
Nicht Schnepfendreck, nicht Muscheln aus
der See,
Nicht Capwein, und Lampreten.

Mir gab kein Hof das Beywort: Excellenz,
Zur Quaal des Tittelneides;
Kein Dummkopf küßt mit manchem Reverenz
Den Zipfel meines Kleides:

Doch

Doch gab das Glück mir ein bezahltes Haus,
Und eine Flur voll Aehren;
Den leichten Schlaf, den ländlichfrohen Schmauß
Darf kein Sequester stören.

Von Gold- und Silberstickereyen starrt
Nicht eines meiner Kleider,
Doch schreckt mich auch durch seine Gegenwart
Kein unbezahlter Schneider.

Manch gutes Buch bekleidet meine Wand
Statt glänzender Tapeten;
Kein theurer Koch, vom Orkus abgesandt,
Darf vor der Zeit mich tödten.

Mein Freund ist treu, mein Herz ist kummerleer
Und Phyllis mir gewogen;
Dir dank ich, liebes Glück, du hast mir mehr
Gegeben, als entzogen.

Der Wunsch.

Sanft und ruhig seh ich hier,
Zwischen Wald und Sträuchen,
Sonder Neid und Ruhmbegier,
Meine Zeit verstreichen.

Ob mirs gleich an Gold gebricht,
Wünsch ich doch nicht Schätze,
Und die Wollust lockt mich nicht
In ihr Zaubernetze.

Gram und wilde Fröhlichkeit
Flieht von mir, ich bitte,
Tugend und Zufriedenheit
Kommt in meine Hütte,

Kommt zugleich in meine Brust,
Und umringt mein Lager,
Sorge, Neid und freche Lust
Macht nur blaß und hager.

Ob schon Grolls vermeinte Pflicht
Mich zu lästern waget,
Wenn nur mein Gewissen nicht
Feindlich mich verklaget.

Wenn Gesundheit, Freud und Scherz
Sich für mich erklären,
O! so soll mein ruhig Herz
Weiter nichts begehren.

An Damis.

Freund, meine Muse wird auf einmal kalt und spröde.
Kein Lied gelingt mir mehr; Mein Herz ist leer und öde,
Seitdem die Grazien mit dir nach Leipzig flohn;
Am Abend und am Morgen
Verrennen mir die Sorgen
Den Weg zum Helicon.

Ein langsam schleichend Gift verzehrt das heilge Feuer,
Und greif ich ja bestürzt nach der bestimmten Leyer,
So schnarrt sie, daß dafür dem Pluto selber graut;
Kein West will mich umtanzen.
In bange Dissonanzen
Verliert sich jeder Laut.

Die Musen hassen mich; drum hör ich auf zu singen.
Sind sie nicht Mädchen? Gut, die lassen sich nicht zwingen;

Die

Die falschen spotten oft der angewandten
Müh!
Sie schmeicheln und betrüben,
Sie hassen, und sie lieben
Nach ihrer Phantasie.

Ach, Freund, sie haben schon viel Unheil angerichtet.
Klagt **la Fontaine** nicht: o! hätt ich nie gedichtet!
Wars **Boileau** nicht selbst, der sich den Reim verwieß?
Sie jagten zween Poeten,
Oviden zu den Geten,
Voltairen aus Paris.

Was hilfts, daß ihre Gunst, o! **Damis**, dich beglücket?
Je mehr dein Saitenspiel des Kenners Ohr entzücket,
Je mehr wird auch der Neid von schwarzer Wuth erhitzt,
Der dem Geschmack zum Hohne
Die schönste Lorbeerkrone
Mit Ottergift bespritzt.

Ist dir durch Witz und Fleiß ein Meisterstück gelungen,
Und hat Apollo selbst durch deinen Mund gesungen,
So traue ja nicht gleich dem ersten Autorblick;
Geschwind, geschwind zur Feile!
Dort lauscht mit ihrer Keule
Die tückische Critik.

Sie geht, wie Don Quixott, gar oft auf Abentheuer;
Der kleinste Fehler wird ein scheußlich Ungeheuer,
Und gleich versetzt sie ihm den mörderischen Streich;
Drauf schickt sie ihn zur Hölle,
Und ach! die schönste Stelle
Erblaßt gar oft zugleich.

So steigt, wo Krieg und Tod die Fluren öde machen,
Die Bombe schrecklich auf, aus dem metallnen Rachen,
Und trennt die scheue Luft, die donnernd sich vereint,

Drauf

Drauf stürzt sie prasselnd nieder,
Zerschmettert ganze Glieder,
Und tödtet Freund und Feind.

Doch weis sich auch dein Witz dagegen zu
verschanzen,
Gieb Eichen ein Gefühl, laß ganze Wälder
tanzen,
Bezähm des Tygers Wuth, bezähm das
Crocodill;
Und stünden auch Cometen,
Samt Sonnen und Planeten
Bey deinen Liedern still;

Verdunkle den Homer, sey groß in jeder
Sphäre,
Sing göttlich, wie Horaz, und prächtig,
wie Voltaire,
Sey Popen, Gellerten, und Molie=
ren gleich,
Auf, sey der Gott der Bühne,
Bald Shakespear, bald Racine:
Du singst dich doch nicht reich.

Die Armuth, liebster Freund, dieß ist die
schwerste Sünde;
Ach! durch den schönsten Vers erschreibt man
keine Pfründe,

Kein Guth, kein Capital, kein Aemtchen bey der Stadt.
O! Damis, prakticire,
Nimm Sporteln, liquidire,
Und sey ein Advocat.

Entzweye Mann und Weib, die Kinder und den Vater,
Und denk im Anfang oft an Lichtwers jungen Kater,
Die güldne Praxis macht doch endlich dick und fett;
Und willst du Verse träumen,
Nun gut, so magst du reimen,
Doch reim ein Quodlibet.

Zwar wird dein drollicht Lied nach kurzer Zeit verwesen,
Doch werden es zuvor die feisten Männer lesen,
Die weder Wieland, Uz, noch Gleim, noch Weise rührt.
Dein Vers sey noch so mager;
So schreyn sie doch: Herr Schwager!
Das heißt poetisirt!

Dort, wo in lichter Pracht sich tausend Sonnen drehen,
Wird nie des Pöbels Blick des Schöpfers Größe sehen,
Dem Maulwurfs Auge glänzt Orion viel zu fern:
Doch, sieh, beym Schwefelstrahle
Schreyt jedes Kind im Thale:
Hier schneuzte sich ein Stern!

Der einzige Fehler.

Wie reizend blüht Selinde nicht!
Kein Mädchen ist ihr gleich.
Ja, jeder Mädchenkenner spricht,
Sie sey so schön als reich.
Ihr schwarzes Auge droht Gefahr,
Gebietrisch und doch hold!
Schön wallt ihr dunkelbraunes Haar,
In Locken sanft gerollt.

Sie reizt im leichten Sommerkleid,
Des Sommers Ebenbild,
Sie reizt auch, trotz des Winters Neid,
In Zobel eingehüllt,
Rein, wie der Strahl des Morgenlichts,
Glänzt Busen, Stirn und Hand,
Gewiß, es fehlt Selinden nichts:
Als **Tugend** und **Verstand**.

Damöt an Daphnis.

Wenn sich dieß Herz, das zärtlich für dich
schlägt,
Nicht mehr bewegt;
Wenn sich der Mund, der dich mein Daphnis
küßt,
Auf ewig schlüßt;
Wenn dieß mein Auge zugedrückt,
Nicht mehr voll Freundschaft auf dich blickt:

Und man mich nun, kalt, seelenlos erstarrt,
Ins Grab verscharrt,
Wird dann vielleicht mein dir noch werther
Staub
Der Schmähsucht Raub:
Dann, Liebster Daphnis, leid es nicht,
Daß mich das Gift der Otter sticht.

Wenn du ein Kränzchen mir zu Ehren flichst,
Und zärtlich sprichst:
Ruh sanft, Damöt! Wenn eine Thräne
fließt —
Dieß, Daphnis, ist

Für

Für mich das schönste Lobgedicht,
Dann glaubt die Welt dem Lästrer nicht.

Besuch mit Doris im Cypressenhain
Oft mein Gebein;
Die schwache Laute, die mir Phöbus gab,
Häng auf mein Grab,
Und wenn dort Phyllis um mich weint,
So tröste zärtlich sie als Freund.

Vorwürfe der Untreue.

Damon und Phyllis.

Phyllis.

Dich, Damon, soll ich küssen? Dich?
Nein, nun und nimmermehr;
Du liebst ja Chloen mehr, als mich,
Die sträubt sich nicht so sehr.

Damon.

Wer, Phyllis, hat dir das entdeckt,
Zum Nachtheil deiner Ruh?
Ist sie so fein, so aufgeweckt,
So jung, so schön, wie du?

Phyllis.

O! schweig, dort hast du mich vertauscht
Im Veilchenvollen Gras,
Als sich von Lieb und Lust berauscht
Dein falsches Herz vergaß.

Damon.

Damon.

Ich floh, so wahr ich ehrlich bin,
Durchs Thal im vollen Lauf,
Da hielt die kleine Schwätzerinn
Mich zwo Minuten auf.

Phyllis.

Da nahmst du sie auf deinen Schooß,
Ich weis es auf ein Haar,
Und sie, die Närrinn gab sich bloß,
Und küßte dich so gar.

Damon.

Sie hätte? — itzt besinn ich mich,
Sie hat mich zwar geküßt,
Doch, Kind, es war ein Kuß an dich,
Ey, wie dich das verdrießt!

Phyllis.

Geh, Falscher, meide mein Gesicht.
Du weinst? Schon wallt mein Blut,
Nein, lieber Damon, weine nicht,
Du weinst mich wieder gut.

Damon.

Lockt sie mich wieder ins Gesträuch,
So rühr ich keinen Fuß;
Doch, Kind, ein ganzes Königreich
Gäb' ich um deinen Kuß.

Damon und Phyllis.

Wie süß, wie reizend ist die Frucht
Verliebter Zänkerey!
Die Lieb ist sonder Eyfersucht
Ein ewig Einerley.

Thorheit des Geizes.

Thoren, die ihr Tag und Nacht
Reich zu werden trachtet,
Den ergeizten Schatz bewacht,
Und die Ruh verpachtet.

Wahre Güter gebt ihr hin,
Käufer der Beschwerden,
Um, o! trauriger Gewinn,
Reich an Quaal zu werden.

Hamster sammlen zum Genuß
Weislich ihre Garben;
Aber selbst im Ueberfluß
Müßt ihr kläglich darben.

O! wie bebt das Hasenherz,
Wenn ein Mäuschen poltert,
Und die Furie, der Schmerz
Des Gewissens foltert.

Fällt ein Tag der Zahlung ein,
Dann sieht man Geberden
Eines Weichlings, dem ein Bein
Abgelöst soll werden!

Wenn ihr euch nun ungeliebt
Am verschloßnen Kasten
In der schweren Kunst geübt,
In der Kunst zu fasten.

Was ist endlich euer Lohn,
Den ihr euch ergeizet?
Daß ihr Diener, Weib und Sohn,
Euch zu plündern, reizet;

Daß von eurem bangen Fleiß,
Seel und Leib zu quälen,
Jeder ein Geschichtchen weis
Spöttisch zu erzählen;

Daß die Erben ihr Gesicht,
Schlau vermummen lassen,
Um sich bey der letzten Pflicht
Christlicher zu fassen;

Damit nicht Zufriedenheit
Sich im Auge rege,
Und des Mundes Traurigkeit
Lachend widerlege.

Himmel, giebt mir deine Gunst
Schätze zu besitzen:
O! so lehr mich auch die Kunst
Würdig sie zu nützen.

Die Eiche.

Die du voll Majestät, benachbart mit dem Blitze,
Den Lauf der Wolken stöhrst,
Und seit Jahrhunderten dich wider Frost und Hitze,
Und Aeols Stürme wehrst,
In deren Schatten oft die Dichter einsam schleichen,
Fern von Geräusch und Zwang,
Des Hügels stolze Pracht, ehrwürdigste der Eichen,
Sey mein Gesang.

Sanft blüht die Flur umher, freundschaftlich überschattet;
Das nahe Veilchenthal,
Wo sanftgebrochnes Licht mit Finsterniß sich gattet,
Versengt kein Sonnenstrahl;
Hier dufftet für den Harm aus Florens holden Kindern
Ein reizend Gegengift;
Kommt, Freunde der Natur, die Sorgen zu verhindern,
Auf diese Trifft.

Dir,

Dir, Liebling Jupiters, dir zollt die ganze Fläche
Balsamischen Tribut;
Dich singt der muntre Hirt am Ufer klarer Bäche,
Beseelt von heilger Gluth.
Hier seh ich dichtrisch oft mit freudigem Erstaunen
Beym sanften Mondenschein,
Najaden an dem Bach, und Nymphen mit den Faunen
Im Birkenhayn.

Man sieht der Vögel Chor in deine Zweige fliegen
Bey banger Finsterniß;
Du stehst, wenn Süd und Nord die scheue Flur bekriegen,
Großmüthig vor den Riß.
Beschämt entweicht der Sturm; aus schattenreichen Zellen
Ertönt dein Lobgesang,
Der unentweyhte Bach wirft musikalsche Wellen,
Und murmelt Dank.

Gestreckt auf weiches Mooß verlach ich hier die Leiden,
Die er sich schafft, der Thor!
Hier schwingt mein freyer Geist sich über Welt und Zeiten,
Und feigen Gram empor;
So hüllt ein Nebelmeer gemeiner Bäume Wipfel
In feuchtes Dunkel ein;
Doch Himmelangethürmt strahlt dein erhabner Gipfel
Im Sonnenschein.

Weit göttlicher tönt hier Horazens kühne Leyer
Den feinsten Silberklang,
Hier fühl ich, selbst entbrannt von dichterischem Feuer,
Wie wahr, wie schön er sang:
Oft, oft bezaubern hier, o Dichtkunst, deine Söhne
Mein eyersüchtig Ohr;
Dann spiel ich, voll Olymp, die abgehorchten Töne
Der Dryas vor.

Die Stunden, wo ich ganz des Lebens Glück
empfinde,
Schenkst du mir, heilger Baum!
Sanft murmelnd wiegst du mich, bewegt
vom Abendwinde,
In manchen schönen Traum.
Die Freude, die du schenkst, fließt ruhig, sanft
und lauter,
(Sie trübt nicht Neid und Haß,)
Sey lange noch mein Freund, mein Lehrer,
mein Vertrauter
Und mein Parnaß.

Weh dem, der dich verletzt — der frechen
Hand entzittre
Das mörderische Beil;
Eh er die That verübt, der Mordstahl, eh
zersplittre
Ihn Jovis Donnerkeil!
Nach Säculn trete noch der Adler, dir zum
Preise,
Stolz auf die edle Bahn,
Von deiner steilen Höh die nicht mehr weite
Reise
Zur Sonnen an.

Galathee.

Schön ist die lächelnde Natur;
Wie zaubrisch lockt ein Wald voll Nachtigallen!
Der malerische Lenz vertilgt des Winters Spur;
Doch meine Trifft entzückt vor allen,
Denn Galathee verschönert meine Flur.

Seitdem ihr Blick dieß Thal beseelt,
Wo schamhaft duftende Violen blühen,
Wo, schöner durch ihr Bild, der Bach mein Glück erzählt,
Und Rosen purpurfarbner glühen,
Wird Flora selbst mit Eyfersucht gequält.

Wie giengs der Blumengöttinn nah,
Als sie dieß Jahr die Landschaft schon geschmücket,
(Denn meine Galathee war eh als Flora da)
Die Trifft mit bunten Schmelz gesticket,
Den Hayn voll Laub, das Gras voll Blumen sah!

Ein göttliches Vergnügen dringt,
O! Nachtigall, du Sängerinn der Zweige,
In meine Brust, so oft dein reizend Lied erklingt,
Der Mond und Galathee sind Zeuge,
Doch schweig und horch, so bald mein Mädchen singt.

Schön ist der perlenreiche Klee,
Er funkelt von Aurorens Purpurthränen;
Schön strahlt das Abendroth auf dem umkränzten See,
Schön sind der Sommernächte Scenen;
Doch schöner noch dein Blick, o! Galathee.

Und schöner noch das edle Herz,
Das unschuldsvoll im schönsten Busen schläget,
Voll zärtlichen Gefühls, selbst bey der Feindinn Schmerz,
Von Stolz und Mißgunst unerreget,
Nie felsenhart bey Amors süssem Scherz.

Wenn sie, die meine Seele liebt,
Beym Aufruhr allzu feuervoller Triebe,
Dem heißen Kusse selbst den Reiz der Tugend giebt,

O! wie veracht ich dann die Liebe,
Wo nur der Leib und nicht die Seele liebt.

Mein königliches Mädchen ist
Voll Majestät, wie Juno, wenn sie tanzet,
Minerva, wenn Verstand von ihren Lippen
fließt,
Wie Flora, wenn sie Blumen pflanzet,
Bezaubernd, wie Zythere, wenn sie küßt.

Der

Der Einsame.

Hier, im Schooß der Einsamkeit,
Die kein wilder Lärm entweyht,
Unter Eichen,
An Gesträuchen,
Fühl ich meine Lebenszeit.

Still und ernsthaft, wie der Hayn,
Soll mein Herz in Zukunft seyn;
Flieht ihr Sorgen!
Jeder Morgen
Ladet mich zu Freuden ein.

Glück, des Narren Günstling, du
Lachst mir zwar nicht freundlich zu.
Doch die Tücke
Hämscher Blicke
Bringt mich nicht aus meiner Ruh.

Was nun auch der Schlemmer spricht,
Seine Tafel reizt mich nicht.
Hört! er keichet,
Ihn beschleichet
Schwindsucht, Podagra und Gicht.

Glücklich, wer nach meinen Rath
Keinen Koch zum Mörder hat!
Ein Gerichte
Milder Früchte
Macht mich froh, gesund und satt.

Du, mein Gärtchen und mein Feld,
Bist mir lieber als die Welt!
Ihre Freude
Wird zum Leide;
Glücklich, wem sie nicht gefällt.

Träg und weichlich heißt itzt zart;
Spott, des Geistes Gegenwart;
Jeder Heuchler,
Jeder Schmeichler
Heißt ein Mann von Lebensart.

Tugend, Freundschaft, Freyheit, euch
Tausch ich um kein Königreich;
Wollust schändet,
Hoheit blendet,
Unschuld macht uns Engeln gleich.

Trotz dem Sturme, der mir dräut,
Schleich ich durch das Thal der Zeit
Im Geleite
Stiller Freude
Zu der nahen Ewigkeit.

Der Tod Achills.

An Phyllis.

Achill, der unverwundbar
Biß auf die Ferse war,
Verlachte Schwerdt und Bogen,
Und trotzte der Gefahr;
Doch Phöbus half dem Paris
Und leitete in Eil
Von des Trojaners Bogen
Den tödtlich starken Pfeil
Tief in des Griechen Ferse.
Gleich starb Achill für Schmerz.

Auch ich war unverwundbar,
Biß auf ein zärtlich Herz;
Doch Amor half dir Phyllis
Und leitete in Eil
Aus deinen blauen Augen
Den tödtlich starken Pfeil.
Er kam geschwind zum Ziele,
Und traf mein zärtlich Herz
O! laß mich nicht verbluten,
Sonst sterb auch ich für Schmerz.

Die Freuden des Bacchus.

Mich reizt kein Bacchanaal,
Im güldnen Marmorsaal,
Wo wilde Völlerey
Mit scythischem Geschrey
Die Grazien verscheucht;
Um Wirth und Gäste schleicht
Mit kupfrigem Gesicht,
Schlag, Podagra und Gicht.
Des Rausches Wuth verbannt
Witz, Tugend und Verstand.

Doch, dann bin ich entzückt,
Wenn, ländlich aufgeschmückt,
Mein kleines Gartenhaus
Zum freudenvollen Schmauß
Gewählten Gästen winkt;
Die Freundschaft küßt und trinkt
Mit froher Mäßigkeit,
Was ihr Lyäus beut;
Vertraulichkeit und Scherz
Begeistern Aug und Herz.

Der Weisheit in den Arm,
Von Wein und Freude warm,
Vertrinken Wirth und Gast,
Des Lebens Müh und Last;
Die Schläfe ziert ein Kranz,
Die Füße hebt ein Tanz,
Dem Tanze folgt ein Lied;
Der steife Zwang entflieht,
Und Bacchi Tyrsusstab
Hält Zwist und Unmuth ab.

Dann, Bacchus, lieb ich dich,
Wenn Freud und Unschuld sich
In dein Gefolge mengt,
Und Lärm und Rausch verdrängt;
Du giebst der Jugend Kraft;
Dem Alter Mark und Saft.
Wenn, an des Unmuths Hand,
Die Sorg erschien, so fand
Bey deinem Nektar Schutz,
Ein Cato, wie ein Uz.

An den Bach.

Dir will ich meinen Kummer sagen,
Du stiller schilfbekränzter Bach!
O! wiederhohle meine Klagen,
Und ahm' sie traurig murmelnd nach.
Dir sang ich vormals meine Freuden,
Gelehnt auf meinen Schäferstab,
Itzt stimm ich einsam meine Saiten
Zum tiefsten Trauerton herab.

Als ich in Daphnens Arm noch ruhte,
Von dir in süssem Schlaf gerauscht,
Hätt' ich mit meinem Schäferhute
Reich, Kron, und Zepter nicht vertauscht.
Mein Königreich war meine Weide,
Und Daphnens Laube war mein Thron;
Monarch in meinem Hirtenkleide,
Sprach ich des Fürsten Purpur Hohn.

Doch ach! sie floh aus dieser Fläche —
Schnell ward die Gegend öd und wild,
Nur du o glücklichster der Bäche,
Wirst schöner durch ihr reizend Bild.

Wo deine Wellen breiter fliessen,
Dort weidet sie zu meiner Pein,
Und unter ihren Göttersüssen
Entspringt der schönste Blumenhayn.

O! murmle sanft bey ihrer Hütte,
Die duftender Jesmin umblüht,
Und kommt die Nacht mit leisem Tritte,
So rausch ein süsses Schlummerlied;
Schlüpft sie von deinen Ufern nieder
Und badet sich im Silberglanz,
So küsse schmeichelnd ihre Glieder
Und bring ihr diesen Blumenkranz.

Fließt in den Bach, ihr meine Thränen,
Und drängt euch zärtlich zu ihr hin,
Benetzt den Busen meiner Schönen
Und klagt es meiner Schäferinn,
Daß, seit sie meine Trifft verachtet,
Der Hayn verstummt, die Flur verdirbt,
Der Lenz verblüht, das Thal verschmachtet,
Und daß ihr Hirt für Sehnsucht stirbt.

Empfindungen bey der Niederlage der Freyheit.

An Climenen.

Nie werd ich seine Beute,
Nie scheu ich Amors Krieg;
Mir ist, so oft ich streite,
Minerva Schild und Sieg.

Schon will er wieder kriegen,
Der Helden stärkster Held,
Werd ich nur dießmal siegen,
So räum ich nie das Feld.

Er streitet aus Climenen,
Was zag ich doch? ich Thor!
Nie kam er, glaubts ihr Schönen,
Mir fürchterlicher vor.

Selbst Grazien und Musen
Begleiten dießmal ihn;
Bald droht er auf dem Busen
Bald im gespaltnen Kinn.

Seht,

Seht, seht, den Pfeil ihn schärfen,
Voll Ahndung pocht mein Herz.
Ach! alle meine Nerven
Durchrinnt ein süsser Schmerz.

Itzt spannt er schlau den Bogen —
Minerva schütze mich!
Sein Pfeil prallt ab? Betrogen,
Er stürzt sich selbst in mich.

Wie wird mir? welch ein Schleyer
Umnebelt jeden Sinn?
Statt Blut, strömt siedend Feuer
Mir durch die Adern hin;

Schon stürmen alle Triebe
Auf meine Freyheit zu,
Selbst die Vernunft wird Liebe
Zum Nachtheil meiner Ruh.

Sie tobt durch alle Glieder —
Nun bin ich ganz Tumult;
Itzt sinkt die Freyheit nieder;
Ach! dieß ist Amors Schuld.

So scheitert fern vom Lande
Das steuerlose Schiff,
Das an des Strudels Rande
Der Stürme Wuth ergriff.

Climene, sieh mein Leiden;
Ach! stille meine Pein,
Der Gegenliebe Freuden
Flöß deinem Damon ein.

Wirst du mich nicht erhören,
So bringt mich Amor um,
Ja, ja, du wirst es hören,
Der Mörder bringt mich um.

An Doris beym Grabe des Damöt.

Mit Ehrfurcht werden einst die greisen Hirten,
Den Enkeln unsrer Gräber Hügel zeigen,
Und sagen, daß man da bey heitern Nächten
Oft Lieder höre.

Lange.

Die du zu Freuden aufgeblüht,
Den ganzen Frühling fühlst,
Oft der Natur ein feurig Lied
Auf hohen Saiten spielst;

Oft auch dein edelfühlend Herz
Zu sanfter Schwermuth lenkst,
Und voll von nie bereutem Schmerz
Wie eine Rowe denkst,

Die deiner edlen Seele einst
Der Weisheit Lehren gab;
Komm, Doris, die du zärtlich weinst,
Komm zu Damötens Grab.

Dort, wo sich im Cypressenhayn,
Ein Hügel sanft erhöht,
Dort schlummert sein vermorscht Gebein,
Dort schlummert mein Damöt.

Es schweigt der Vögel Lied im Hayn,
Den Phöbe sanft durchscheint,
Pandions Tochter singt allein
Ein Grablied meinem Freund.

Verwaist hört seine Daphne drauf
Und weinet heimlich nach;
Durch ihre Thränen schwillt er auf
Der Schilfbekränzte Bach.

Und dieser Bach, der weit umher
Sich durch die Flur ergießt,
Verkündigts überall: daß er,
Damötas, nicht mehr ist.

Und sein erhabnes Saitenspiel,
Von Grazien gestimmt,
Nicht mehr, vom göttlichen Gefühl
Schnell hingerissen — nimmt.

Daß keine süsse Rede mehr,
(Wie Thau von Rosen fließt)
Von seinen Lippen rauscht — daß er,
Damötas, nicht mehr ist.

Und schauervoll durchweht die Flur
Ein nächtlich wilder Wirbelwind,
So feyert ringsum die Natur
Damötens Sterbefest.

Und ladet uns zur Wehmuth ein —
Wie heilig ist die Pflicht
Zu weinen, und ein Mensch zu seyn,
Wie edel ist sie nicht.

Wie sehr ist der, der sie erfüllt,
Gerechter Thränen werth,
Wenn seinen Geist, vom Leib enthüllt,
Der, der ihn schuf, verklärt.

Einst werd auch ich des Todes Raub,
Auch du wirst sein Gewinn:
Dann fallen wir, wie sterbend Laub,
Im Herbst des Lebens hin.

Dann, Doris, wird in diesem Hayn
Auch unsre Asche ruhn,
Wir werden, mit Damöts Gebein
Vereint, im Tode ruhn.

Hier wird die blühende Natur
Uns selbst ein Grabmahl baun,
Die schönsten Blumen auf der Flur
Wird hier der Wandrer schaun.

Und wenn er sie voll Ehrfurcht küßt,
Und voll Entzücken nimmt,
Dann denken, daß er sterblich ist,
Wie wir, zum Tod bestimmt.

Und wenn um ernste Mitternacht,
Ein Freund, wie mein Damöt,
Auf dessen Stirn die Unschuld lacht,
Bey uns vorüber geht,

Und dann mit zärtlichem Gefühl
Nach diesem Hügel sieht,
Schallt in sein Ohr, wie Saitenspiel,
Der Engel Todtenlied.

Er nimmt den göttlichen Gesang,
Der ihn zur Weisheit ruft
In seine Seele auf — voll Dank
Verläßt er diese Grufft;

Und lernt, zum Tod geschickt zu seyn,
Dieß nur sey wahrer Ruhm.
Den Enkeln weiht er diesen Hayn
Zum ewgen Heiligthum.

Hochzeitlied vor dem Brautzimmer der Fräulein Henriette von ***.

Die du mit süssem Beben
Dem Freund entgegen eilst,
Und halb mit Widerstreben
In seinem Arm verweilst,
O! Braut mit scheuen Blicken
Schlichst du ins Brautgemach,
Doch Anmuth und Entzücken
Flog deinen Schritten nach.

Vom Arm des Freunds umgeben,
Was hilfts? wenn du es wagst,
Ihm kühn zu widerstreben,
Und ihm den Kuß versagst?
Bald tröstet den Betrübten
Der feuervollste Blick;
Du küssest den Geliebten —
Und weichst beschämt zurück.

Und Amors Reiz zu schärfen,
Mischt Hymen sich ins Spiel,
Und jagt durch alle Nerven
Ein sapphisches Gefühl.

Er lauscht am Schwanenbette
Und seufzt verräthrisch schlau:
Heut — Fräulein Henriette —
Und morgen? — gnädge Frau.

Dem Kranze folgt ein Häubchen,
Man weis es selbst nicht, wie?
Sanft, wie ein Turteltäubchen,
So girrst du morgen früh:
Leb wohl, geliebtes Kränzchen!
Doch Damon spricht zu dir:
Ein niedlich Ehepflänzchen
Belohnt dich einst dafür.

Die Aussicht von einem neu angebauten Hopfenhügel.

O! wie schön, o! wie reizend ist mein Berg für mich.
Seht! die kahle Haide
Wird zur Augenweide,
Wird zum Sitz der Freude
Und verschönert sich.
Wo kein Röschen glühte,
Wo kein Veilchen blühte,
Wo kein Schatten kühlte,
Wo kein Zephir spielte,
Wehn itzt Frühlingswinde;
Freundlich lockt die Linde
Floren und Pomonen
Seegnend hier zu wohnen;
Und sie wohnen hier, seit der Winter wich.
O! wie schön, o! wie reizend ist mein Berg für mich.

Unter dichtem Schatten,
Den ich selbst gepflanzt,
Wo sich Vögel gatten
Und der West den matten

Wan-

Wanderer umtanzt,
Der den Berg erstiegen,
Und nun voll Vergnügen,
Daß hier Lieb und Freundschaft eine Laub' erbaut,
Thal und Hügel überschaut;

Hier sitz' ich und sehe:
Von bebüschter Höhe
Auf den Hügeln Linden,
Dörfer in den Gründen,
In der Weite Städte,
In der Nähe Beete,
Dunkle Eichenwälder,
Seegenschwangre Felder,
Glanz auf allen Bächen,
Reiz auf allen Flächen,
Hüpfend Hirt und Heerde,
Grünend Baum und Erde;
Scenen, zum Entzücken,
Um euch zu erblicken,
Lockt mich dieser Hügel freundlich oft zu sich,
O wie schön! o wie reizend ist mein Berg für mich.

Rings um mich herrscht Freude.
Alles fühlt den May;

Sprecht,

Sprecht, ob diese Haide,
Die zum Sitz der Freude
Treue Freundschaft weyhte,
Itzt kein Tempe sey?
Wo kein Röschen glühte,
Wo kein Veilchen blühte,
Wo kein Schatten kühlte,
Wo kein Zephir spielte,
Wo kein Baum beschirmte,
Wenn der Nordwind stürmte,
Prangt die Buchenlaube
Itzt mit dunklem Grün,
Und die Rheinsche Traube
Heißt den Gram entfliehn.

Die zum selgen Leben
Mir das Glück gegeben,
Freunde, kommt herbey,
Kommt, und fühlt den May.
Seht die Silbertropfen,
Die vom jungen Hopfen,
Von des Grases Spitzen
Euch entgegen blitzen!

O! wie tränkt der Thau,
Hopfen, Busch, und Au!
Seht, die Mayenglocken,

Und

Und des Haines Locken,
Die sich sanft bewegen,
Duften euch entgegen!
Freunde, kommt herbey,
Kommt, und fühlt den May.
Kommt auf diesen Hügel;
Zephirs Balsamflügel
Fächeln euch und mich.
Lockte dieser Hügel
Chloen auch zu sich,
Doppelt schön, doppelt reizend wär er dann
für mich!

Der große Mann.

Herr von Vent, der große Mann,
Macht die Welt oft böse.
Lieblos thut sie ihn in Bann,
Zeigt ihm seine Blöße,
Und verkleinert, was er spricht;
Doch ich sah' ihn stets im Licht
Colossalscher Größe.

O! wie groß ist seine Kunst,
Prächtig zu verschwenden;
Weis er nicht durch blauen Dunst
Gläubiger zu blenden?
Glaubts, er ist ein großer Geist;
Groß in dem, was er verheißt,
Groß in Complimenten.

Stets hielt er sich ritterlich
Bey Cytherens Kriegen.
Selbst Cartouche lassen sich
Oft von ihm betrügen.
Seine Worte wären Wind?
Zugegeben; doch sie sind
Lauter große Lügen.

Seinen Rang und Federhut
Läßt er stark empfinden;
Und in allem, was er thut,
Läßt er groß sich finden;
Groß in Kleinigkeit und Tand,
Groß in seinem Unverstand,
Groß in seinen Sünden.

Auf ein Paar entflogene Tauben.

Flieht nur hin, ihr allerliebste Täubchen!
Weißer Täubrich mit dem weißen Weibchen!
Eilt zu Venus, Cyperns Königinn,
Und vom Zephir sanft emporgetragen,
Spannt euch selbst an ihren goldnen Wagen;
Bringt sie drauf, die Herzenzwingerinn,

Hin zur Flur, wo Damon einsam trauert,
Seinen Cälibat bedauert,
Durch sein Gärtchen, Chloen denkend, irrt,
Und, weil Amor oft sein Herz belauert,
Zärtlich seufzt, und wie ein Täubchen girrt.

Und die himmlischlächelnde Cythere
Lächle Lieb' in Chloens Marmorherz;
Lächle sanft aus Damons Aug die Zähre,
Und aus seinem Busen Gram und Schmerz;
Um den armen Damon zu erretten,
Der schon halb in Charons Nachen war,
Feßle sie mit diamantnen Ketten,
Sanft umringt von jungen Amoretten,
Beyder Herz an Hymens Festaltar.

Der besiegte Held.

An den Herrn von H***.

Zum Dichter wird nur der, den Phöbus früh begeistert;
Nur Mavors Liebling wird ein kriegrisches Genie;
Als Knabe kämpft er schon mit Knaben, und bemeistert
Sich mancher Batterie.

Der Jüngling fühlt sich ganz; das Spiel wird Ernst; zum Kriege
Ruft ihn ein mächtger Zug, der die Gefahr verlacht.
Ein Cäsar denkt bestürzt an Alexanders Siege,
Und träumt von Sturm und Schlacht.

Bellona winkt — er folgt, umhüllt von schwarzem Dampfe,
Und freut sich, wenn sein Arm unüberwunden ficht,
Und freut sich, wie ein Held, wenn nach vollbrachtem Kampfe
Sein Haar nach Pulver riecht.

Der

Der kriegerische Muth, der früh in ihm entbrannte,
Wird täglich stürmender. Ihn hält im blutgen Lauf,
Kein mütterliches Flehn, nicht Schwestern, keine Tante,
Kein weinend Mädchen auf.

Er stürzt sich in die Schlacht, um Lorbeern zu erwerben.
Der Helden Beyspiel macht ihn mit der Kunst bekannt,
Groß wie Leonidas, den süssen Tod zu sterben,
Den Tod fürs Vaterland.

Ihn schreckt kein Wall, kein Schwerdt, kein Donnern der Carthaunen,
Kein Ach! der Sterbenden, kein brüllend Feldgeschrey;
Er steht, zum Sieg gewöhnt, dem Weichling zum Erstaunen,
Kühn, kalt, und schreckenfrey.

Lautdonnernd fährt der Tod aus tausend Feuerröhren.
Wald, Berg, und Thal erschrickt — und Erd und Himmel weint,
Bellonens Günstling läßt sich nicht im Kampfe stöhren,
Er fürchtet keinen Feind.

Er fürchtet keinen Feind? Auch nicht den kleinen Schützen,
Auf dessen Schulter hoch der volle Köcher klingt?
Nicht Amorn, dessen Pfeil, gleich Jovis mächtgen Blitzen,
Durch Helm und Panzer dringt?

Nein, nein, Held Amor ist dem Krieger überlegen,
Ihm war Achill, Atrid und Cäsar unterthan.
Der Sieger wird besiegt, und Amor legt verwegen
Ihm Blumenfesseln an.

Des Kriegers Herz wird weich, so bald
er Amorn dienet,
Der Tapfre wird belohnt, wenn Hymen ihn
bezwingt,
Wenn in den Heldenkranz, der seine Schläf'
umgrünet,
Ein Myrthenkranz sich schlingt.

Zu Gluth und Dampf gewöhnt — vom
Mavors auferzogen,
Hat nie ein kühner Feind, dich, Freund, in
Furcht gesetzt;
Doch Amor lacht des Muths — Er kömmt,
er spannt den Bogen,
Und schnell bist du verletzt.

Ein zärtlich fühlend Herz ist Kriegern kei-
ne Schande;
Du siegst, und wirst besiegt; die Hochzeit-
fackel schwingt
Gott Hymen im Triumph. Froh küssest du
die Bande,
Womit er dich umschlingt.

Schön ist der Dienst des Mars. Doch
ists nicht auch unstreitig,
Daß er die Menschen würgt, und daß man
seiner flucht?
Weit schöner ists, wenn man in Hymens
Dienst mitleidig
Sie zu bevölkern sucht.

Zeig dich, beglückter Freund, in manchem
Ebenbilde;
Dein Leben fließe stets, von Lieb und Scherz
versüßt,
Sanft, wie ein Silberbach durch blumichte
Gefilde
Und Veilchenthäler fließt.

Der anakreontische Dichter.

Ein kleiner Affter-Gleim
Saß im poetschen Fieber
Dem Parnaß gegenüber
Und haschte nach dem Reim;
Und strebt' mit vieler Hitze
Nach Gleims naiven Witze.
Nun, jauchzt er, hab' ich dich,
Nun zeigt die Welt auf mich!
So sehr die Mißgunst zischet,
So bin doch ein Gleim!
Was hat er denn erwischet?
Nicht Gleims naiven Witz, nur Gleims correcten Reim.

So gieng es einst der Dame,
Im alten Testament,
Ihr morgenländscher Name
Wird, glaub ich, nicht genennt.
Doch in der Kunst zu lästern,
Hat sie noch immer Schwestern,
Und in der Buhlerey
Kömmt ihr noch manche bey.

Mit wollustvollen Blicken,
Den Joseph zu bestricken;
Das, däucht ihr, leicht zu seyn.
Des Jünglings Haut war rein,
Und glänzend wie sein Wandel.
Ha! denkt sie, der ist mein,
Geschlossen ist der Handel.
Sie hascht — und hält — Allein
Sie denkt, sie hält den Joseph, und hält
nur seinen Mantel.

Poetischer

Poetischer Traum an Daphnis.

Jüngst sang der süße Schall
Der holden Nachtigall
Die erste Frühlingsnacht auf unsre Fluren nieder;
Sie horchte lauschend auf das göttlichste der Lieder,
Und hüllte Berg und Thal, die Fluren und den Hayn
In ihren Sternenmantel ein,
Vom Gott der Träume still begleitet,
Der oft die Schäferinn zu ihrem Schäfer leitet,
Und öfter noch, zum Lohn für seine Müh,
An der verirrten Phantasie
Der armen Sterblichen sein schalkhaft Auge weidet.
Doch hört ich, wie sie ihm die holde Lehre gab,
Sohn, schick in dieser Nacht der Träume schönsten ab:
Ich hört es und entschlief —

Sogleich versetzte mich ein Traum unter den Schatten jener ehrwürdigen Eiche, die

ihr bejahrtes Haupt, nur von Adlern bewohnt, in die Atmosphäre hoch empor thürmet. Hier war es, wo ich meinen zärtlichen Freund zum letzten mal umarmte, und den heiligen Schmerz der Freundschaft fühlte, als er unsre Trennung sang. Ich wagte es, der Dryas einige Lieder meines Lieblings vorzuspielen. Aber kaum hatte ich die Laute meines Daphnis berühret, so trat die Himmlische mit majestätischem Anstande aus ihrem Eichenhause hervor, um keinen der zärtlichen Accente zu verlieren.

So lauscht das prächtige Berlin,
Wenn unnachahmlich schön die Nymphe Sprea singt,
Die, wie der Aether leicht, und wie der Adler kühn,
In unbeflogne Höhen dringt.

Glücklicher Damöt, sprach die Holdselige, den der Liebling der Musen, den ein zärtlicher Daphnis liebt!

So süß war nicht der Anblick von Cytheren,
Als sie den Kriegesgott bezwang;

So

So zaubrisch tönte nicht, Eurydicen zu Ehren,
O! Orpheus, deiner Leyer Klang;
So schön ist nicht die Harmonie der Sphären,
Als sein Gesang.

Die holde Cypris hat es auf sich genommen, deinen Freund zu belohnen. In wenig Minuten wirst du ein Zeuge seines Glücks seyn. So sprach sie, und wich in ihre bejahrte Wohnung zurück.

Schnell, wie der Pfeil von Amors Bogen
Auf sichre Herzen abgedrückt,
So schnell ward ich durch die ätherschen Wogen
Nach Cypern hingerückt.

Denn ehe ich michs versah, schwebte ich auf dem Wagen der Venus von Schwänen gezogen, und von Amors umringt, durch den weichenden Aether, und landete auf cyprischem Gestade. Himmel! wie ward mir, als ich dieß selige Eyland betrat, wo ein ewiger Frühling herrscht, und kein Frost die Bäume entblättert. Der Oberste meiner Begleiter flatterte

flatterte nach dem Tempel der Venus, von seiner Reise Bericht zu geben; da mich indessen ein andrer in ein reizendes Myrthenwäldchen, den Aufenthalt der Dichter, führte.

Hier sah ich euch, ihr schönen Lagerstellen,
Wo zu den Nymphen oft die Faunen sich gesellen,
Hier sah ich unter meinem Fuß
Der Blumen bunten Lenz entsprießen,
Und Nymphen aus der Urn' verliebte Quellen gießen;
Hier hört ich manchen lauten Kuß
Aus schattenreichen Grotten schallen
Bewohnt von süßen Nachtigallen;
Hier sah ich blendende Najaden,
Dryaden und Hamadryaden,
Sich in crystallnen Fluthen baden,
Und an verräthrischen Gesträuchen,
Verliebte Satyrs sie beschleichen;
Hier sah ich, wie, befreyt vom neidischen Gewand,
Die Huldgöttinnen Hand in Hand
Mit aufgelößtem Gürtel giengen,
Und selbst die Zweige sich mit Zärtlichkeit umfiengen.
Mein Führer zeigte mir den Scherz,

Die

Die Freuden, den verliebten Schmerz,
Das Lachen, und die Buhlereyen,
Den Witz, den angenehmen Streit,
Die sorgenfreye Zärtlichkeit,
Die Wünsche, sammt den Tändeleyen,
Kurz, Amors ganze Schelmereyen.

Ich war ganz Auge, und ganz Ohr, und von der cyprischen Luft so eingenommen, daß ich eben eine schalkhafte Napäe haschen wollte. Aber sie entschlüpfte lachend aus meinen Armen; die Lose! und mein Führer brachte mich spottend in den Mittelpunkt des Hayns. Welch ein Anblick!

Hier saß Apoll mit seinen Söhnen
Umringt von Millionen Schönen;
Er hielt, gestreckt auf weiches Mooß,
Die Spröde, Daphnen, auf dem Schooß:
Und, ach! das Mädchen gab sich bloß,
Und schien nach Küssen sich zu sehnen.
Den losen Greis, Anakreon, zu krönen,
Entzweyten tausend Mädchen sich;
Bis er, der Vater süsser Töne,
Mit seiner lyrischen Camöne
In aller Stille sich
In eine Grotte schlich.

Ich

Ich sah den zärtlichen Tibull
Am Schwanenhals Neärens hangen;
Voll Feuer hielt Catull
Die Lesbia umfangen.
Mit Cynthien trieb hier Properz
Im stillen Schatten seinen Scherz.
Und mein Horaz, der Feind von Gram und Harm,
Hielt seine Lalage im Arm:
Indeß Ovid, den oft der Nymphen Anblick störte,
Die Mädchen in dem Hayn die Kunst, zu lieben, lehrte,
Auch Laura saß, von Zärtlichkeit durchdrungen,
Fest von Petrarchens Arm umschlungen;
Und Kleist, der kriegerische Kleist,
Fein am Geschmack und groß am Geist,
Der Helden Stolz, die Lust der Musen,
Lag lauschend an der Doris Busen.
Serenen an der Hand, sah ich in kühlen Sträuchen
Den edelmüthgen Cronegk schleichen;
Und Hagedorn, umringt von mancher Nymphen Chor,
Sang ihnen seine Lieder vor.
Ich sah die Dichter aller Zeiten

Die Töne Hagedorns beneiden;
Der braune Satyr selbst verlängerte sein Ohr
Und seinen schwarzen Hals, und horchte auf die Saiten:
Ja, mitten in der Nymphen Schaar
Vergaß er itzt, daß er ein Satyr war.
Dieß Lied belohnte mancher Kranz;
Der Busen schwoll an jeder Schöne;
Die Bäume fühlten selbst die zauberischen Töne;
Der ganze Wald ward Tanz —

Mitten unter diesem fröhlichen Getümmel erschien eine Legion Zephyrs, und luden die Unterthanen der Venus in ihren Tempel ein. Kaum waren wir in diesem prachtvollen Gebäude, dem Meisterstücke der Kunst und Natur angelangt, so erfüllte eine Wolke von Weihrauch das Heiligthum Cytherens. Die Zephyrs zerstreuten nach und nach diesen balsamischen Duft, und die cyprische Göttinn erschien auf ihrem Wagen von Schwänen gezogen, und von dem ganzen Gefolge der Amors begleitet. Itzt besteigt sie ihren elfenbeinernen Thron. Welche Majestät! welche Anmuth und blendende Reize beseelen alle ihre Züge! O! wie ward mir zu Muthe!

Mir

Mir zitterten die Knie, mir bebten alle Glieder;
Beschämt schlug ich die Augen nieder:
So wußte Paris einst nicht recht, wie ihm geschah,
Als er, der Hirt aus Phrygia,
In Naturalibus die ganze Venus sah.

Zum Glücke dachte ich an meine Chloe, und ich kam wieder zu mir selbst. Mein Begleiter brachte mich näher an den Thron. An dem Fuße desselben kniete ein blühender Jüngling, schön, wie der Sohn der Maja, blühend wie Ganymedes. O! wie klopfte die Freude in meiner Brust, als ich in ihm meinen Liebling, meinen Daphnis, erkannte! Ein geflügeltes Frauenzimmer, die Zeit, überbrachte seine scherzhaften Lieder, und übergab sie der cyprischen Göttinn. Ein langöhrichter Satyr machte zwar Mine, sie zu mißhandeln; aber die Königinn der Liebe verbannte ihn durch einen zornigen Blick auf ewig aus ihren Staaten. Nachdem sie diese Lieder geküßt hatte, übergab sie solche der Unsterblichkeit, mit dem Befehl, sie unter den ewigen Werken der berühmtesten Liederdichter aufzustellen. Hierauf wendete sie sich mit unaussprech-

sprechlicher Anmuth zu meinem Daphnis, und sprach:

Du hast, o Sohn, mein Reich beträchtlich schon vermehrt,
Die Spröden durch dein Lied der Liebe Reiz gelehrt,
Und manchen Hagestolz bekehrt;
Du warst ein Attila der Thoren,
Die mir und meinem Reich den Untergang geschworen.
Stets hast du meinem Sohn, wo Vestungen sich fanden,
Als treuer Helfer beygestanden;
Und o! wie manchen Platz hat er durch dich besiegt,
Noch eher, als bekriegt.
Komm, süsser Liebling meines Sohnes,
Empfang den Anfang deines Lohnes.
Der Nächste hier an meinem Thron,
Der lose Greis, Anakreon,
Der ists, der unsre Händel schlichtet,
Und, das Gesetzbuch in der Hand,
Stets recht und unparteyisch richtet;
Du aber wirst hiermit ernannt,
Bey diesem ehrenvollen Alten
Das Secretariat in Zukunft zu verwalten;

Die Sporteln kannst du dir von Mund
und Busen nehmen,
So oft ein Mädchen was verbricht.
Wollt' aber eine Nymphe nicht
Zu dieser Strafe sich bequemen;
Dann, Sohn, sey dir, bey meinem Leben!
Das ganze Mädchen Preis gegeben!
Komm, Sohn, und huldige mir, deiner
Königinn!
Zwar wird dir nicht viel Zeit zur Dicht-
kunst übrig bleiben;
Doch dafür sollen künftighin
Die Huldgöttinnen selbst in deinem Na-
men schreiben.

So sprach die Göttinn von Cypern. Wolken von Weihrauch dampften aus güldnen Rauchfässern, und ein hoher Jubelgesang tönte durch das marmorne Gewölbe.

Abendlied.

Der Lerm des Tages ist entflohn,
Den ich durchlebet habe,
Die Abendglocke lautet schon,
Den güldnen Tag zu Grabe.

Der Mond blickt still herab auf mich,
Und alle Farben sterben:
So werden meine Lippen sich
Einst durch den Tod entfärben.

Herr, lehre mich die Flucht der Zeit
Mit stillem Ernst bedenken,
Wenn in des Lebens Eitelkeit
Mein Herz sich will versenken.

Damit ich jeden Abend mich
In Zukunft frömmer finde,
So tödte selbst, dieß bitt ich dich,
In mir das Gift der Sünde.

Dir dank ich, Vater, für die Huld,
Die du mir heut erwiesen,
Du trugst mich Sünder mit Geduld;
Sey stets dafür gepriesen.

Gedenk, o Gott, der Sünden nicht,
Die ich an dir begangen,
Herr, geh mit mir nicht ins Gericht,
Herr, laß mich Gnad erlangen.

Wenn meine matten Glieder nun
Vom Schlaf gefesselt, liegen,
So laß mich sanft und sicher ruhn,
Bis Nacht und Schlaf verfliegen.

Die Morgensonne.

Wenn sich in stiller Majestät
Die Sonn' am Horizont erhöht,
Dann glänzt im vollen Lichte,
Die Erde, die sich um sie dreht,
Mit heitrem Angesichte.

Die Sonne schmücket Berg und Thal;
Ihr Einfluß zeigt sich überall;
Wird nicht schon manch Jahrhundert
Ihr Glanz von Wesen ohne Zahl
Empfunden und bewundert?

Doch ist sie nur ein schwaches Bild
Des Schöpfers, der die Welt erfüllt;
Gott ist die wahre Sonne;
Aus seinem ewgen Schooße quillt
Licht, Leben, Heil und Wonne.

Das Auge seiner Vorsicht wacht,
Sie geht, auf unser Wohl bedacht,
Am Abend niemals unter,
Und schafft selbst in der Mitternacht,
Der Lieb und Weisheit Wunder.

Gott ists, der die erschafne Welt,
Vom Engel bis zum Wurm erhält;
Er giebt bald Lust, bald Sorgen.
Kein Blättchen, das vom Baume fällt,
Bleibt seinem Blick verborgen.

O! Brunquell der Zufriedenheit,
O! Sonne der Gerechtigkeit,
Geh' auf in meiner Seele:
Zerstreu des Wahnes Dunkelheit,
Daß sie mein Herz nicht quäle.

In deinem Glanz seh ich das Licht.
Herr, laß mich deiner Gnade nicht
Muthwillig wiederstreben,
Zu jeder edlen Christenpflicht
Gieb Wärme, Licht und Leben.

Anhang.

Anhang.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/193
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sinngedichte.

Der Dichter und der Kunstrichter.

Der Dichter.

An Wendungen, an Bildern fehlt mirs nie;
Voll, wie ein Strohm, ist meine Phantasie —

Der Kunstrichter.

Doch dieser Strohm, den dir kein Mensch beneidet,
Ist stürmisch, falsch, und geht so stark mit Eis,
Daß die Vernunft, wie jeder weis,
Nebst dem Geschmack, darauf oft kläglich Schiffbruch leidet.

An Pamphus.

Nie wird dein plumper Witz die fein're Welt entzücken,
Dein bester Einfall ist ein Hieb vom Scanderbeg;
Du gleichst dem Polyphem, den Faunensitten schmücken:
Der wollte Chloen jüngst die Hände zärtlich drücken,
Und drückt ihr einen blauen Fleck.

Der reisende Fürst.

Queer durch die Welt reist Prinz Heraklio
Und observirt ein streng' Incognito;
Sey stolz auf ihn, mein deutsches Vaterland!
Durch nichts verräth er seinen Fürstenstand,
Nur seine Thorheit macht er überall bekannt.

Die

Die Gläubiger.

„Durch Lug und Trug uns unser Geld zu rauben?

„Nein, gnäd'ge Herrn, das ist nicht fein!'

Ey, freylich nicht, ihr guten Gläubiger; Allein,

Wer heißt euch an die Großen glauben.

Auf einen populären Schriftsteller.

Für den gemeinen Mann schreibt Matz? ich räum' es ein;

Denn alles, was er schreibt, ist wahrlich sehr gemein.

Der

Der Baron von Dufft.

Das Essen blos macht keinen Menschen fett;
Ist nicht der magre Baronet
Von Dufft durchsichtiger als eine Fensterscheibe?
Und doch hat er ein Ritterguth im Leibe.

Auf einen Wundarzt.

Knoll hat sein Kabinet mit Bildern ausgeziert
Von Kranken, die davon gekommen,
Von Schäden, die er operirt,
Von Brüsten, die er abgenommen:
Doch sollt' er alle, die er todt curirt,
Auch nur im Kleinen malen lassen,
So würd', ich schwör es euch, (so groß ist ihre Zahl)
Der größte deutsche Riesensaal
Die Bildergallerie nicht fassen.

Die

Die Nativität.

Es lebe die Nativität!
Sie sprach zum Matz: „Du wirst dereinst erhöht
„Zum König! Sey alsdenn ein guter Landesvater!“
Matz glaubt das Ding, so sehr der Spötter lacht.
Doch seht, der Spaß wird Ernst, wer hätte das gedacht!
Wißt, Matz hat heut auf dem Theater
Den König in der Jagd gemacht.

Der ungerechte Vorwurf.

Um Deutschlands Undank zu bestrafen,
Klagt Veit: „Das Buch, das er gemacht,
„Das kost' ihm manche schöne Nacht,"
O! hätt' er nicht so viel gewacht,
So dürften wir so viel nicht schlafen.

Der Erfinder.

Schon der ist ein erfinderischer Geist,
Der dadurch, daß er irrt, den Weg zur Wahrheit weißt,
Ob er sie gleich nicht selbst gefunden.
Ein Lieblingssatz, den Scribler oft beweist.
Wir sind dir sehr dafür verbunden.
Denn, Freund, wenn das erfinden heißt,
So hast du wahrlich viel erfunden.

Der Zittauische Brand.

Zu Thraxen sagte Mäv: „O! möcht es
mir gelingen,
„Den Brand von Zittau recht natürlich zu
besingen!
„Schon sind die Mörser aufgeführt,
„Schon wird erschrecklich canonirt,
„Nun fehlt mir noch der Brand.“ Thrax
rollt das Blatt zusammen,
Hälts übers Licht und spricht? Sieh, Zittau
steht in Flammen.

Der Deutsche.

Der Franzmann weis durch Entrechat und Lied
Den halbgefühlten Schmerz großmüthig zu verjagen,
Der Britte fühlt ihn ganz, indem er sich bemüht,
Durch Strick und Dolch ihn in die Flucht zu schlagen.
Der edle deutsche Mann,
Was thut denn der? Der kann
Ihn fühlen und ertragen.

Ueber die Schrift, worinne die in letzter Theurung verhungerte Menschen als vorzügliche Sünder abgebildet werden.

Die Theurung hat nur Sünder weggeraft,
Wer will, kann es in diesem Büchlein lesen:
Der reiche Mann ist folglich tugendhaft,
Und Lazarus ein Bösewicht gewesen.

Ueber eben denselben Gegenstand.

Ihr lieben Christen! freuet euch,
Nun kommt das tausendjähr'ge Reich,
Denn seht, die Sünder hat der Hunger aufgerieben,
Und nur die Heiligen sind in der Welt geblieben.

Der bestrafte Meineid.

Veit, der am Lombertisch manch Thälerchen verlor,
Bald hastig spielt', und bald das Spiel verschwor,
Schwur jüngst: „Ich sag euchs unverhohlen,
„Nie spiel ich weiter eine Tour,
„Und brech' ich jemals meinen Schwur,
„So soll mich gleich der Teufel hohlen.
Man lacht des Schwurs. Doch was geschah?
Veit spielte kürzlich drauf beym Schmause,
Und eh' man sich des Dings versah,
Erschien sein Weib, die böse Barbara,
Und hohlte brummend ihn nach Hause.

Der handelnde Adel.

Daß durch die Handelschaft der Britte sich
entadelt,
Hat Junker Hanns sonst oft getadelt,
Doch itzo sieht ers besser ein,
Seitdem er selbst Juwelen, Sammt und
Wein
Auf Conto bey dem Kaufmann handelt,
Und durch die Juden es in baares Geld ver-
wandelt.

An einen dramatischen Dichter.

Dein Possenspiel, die Lust der Gallerie,
Wird scharf anatomirt von manchem kritschen Messer;
Erspare dir die undankbare Müh
Der Aenderung, das Stück wird drum nichts besser.
Zwar ists ein Rock, den man noch wenden kann;
Allein den fehlerhaften Plan
Mißkennt der Aristarchen keiner.
Der Schnitt bleibt, wie er war, der Faden wird nicht feiner.

Der betrübte Wittwer.

Haps, der durch seine Frau viel Geld und Gut erwarb,
Hats, weil sie häßlich war, nie gut mit ihr gemeinet;
Wie kommt es, daß er heut bey ihrem Sarge weinet?
Er weinet, daß sie nicht vor zwanzig Jahren starb.

Lukrins Grabschrift.

Hier liegt Lukrin, und hört zu schachern auf;
Aus Lug und Trug bestand sein Lebenslauf.
Zuletzt ersäuft' er sich; die einzge gute That,
Wodurch er Dank verdienet hat!

Ralph.

Das beste kömmt mir stets zuerst in Sinn,
Spricht Ralph, und schreibt, das was ihm einfällt, hin,
Und macht davon ein großes Wesen.
Dieß hört der prüfende Philint,
Liest Ralphs Gedanken, und erklärt sich geschwind:
O! wenn das seine ersten sind,
So mag der Henker seine letzten lesen.

An einen jungen Orangebaum.

Zum Geburtstage des Herrn von ***.

Geliebter Sprößling vom Orangebaum,
Mit Blüth geschmückt, da andre Bäume kaum
Mit leeren Blättern prahlen;
Süß ist der Duft, den deine Blüthe zollt,
Sie reift zur Frucht — Bald wird ein reines Gold
Dem Auge stolz entgegen strahlen!
Es nage nie ein giftger Wurm
Am Keime deines jungen Lebens,
Dich kühle Zephirs Hauch! Der Sturm,
Der Eichen oft verheert, bedrohe dich vergebens!
Er knicke nie ein Blatt von dir!
Die Hoffnung deiner Frucht entreiß kein Mehlthau mir!
Kein Frost versteinre deine Säfte!
Und keine Sonnengluth verzehre deine Kräfte!
Mit ihrem besten Thau befeuchte dich die Nacht!
Bald seh ich dich vor mir in deiner schönsten Pracht.

Indessen

Indessen will ich dich mit süsser Sorgfalt warten;
Du bist der Schmuck von meinem Garten.
Noch mehr — du bist ein Bild von meinem jungen Freund,
Der, so wie du, Verdienst mit Anmuth sanft vereint,
Und in der Kindheit schon ein reifer Jüngling scheint.

An

An die Stadt Leipzig.

Zum neuen Jahre 1769.

Für dich bin ich auf einen Wunsch bedacht,
O! angenehme Lindenstadt,
Die Phöbus und Merkur zugleich berühmt gemacht;
Wo jeder seinen Tempel hat,
Nie fehle dir ein Plato, ein Socrat!
Ein zweytes Tyrus sey an Reichthum und Gewinnste,
Wie London sey die Pflegerinn der Künste,
Dem strengen Sparta sey an ernster Tugend gleich,
Und wie Athen an Witz und Anmuth reich!
Stets müsse das Verdienst in deinem Schooß gedeyhen,
Und nie Apollo sich mit dem Merkur entzweyhen!
Minerva werde nie vom Mavors abgelöst!
Die scheuen Musen fliehn, ihr Tempel steht entblößt,
So bald der Zwietrachtsgeist in die Trompete stößt.

An die schönen Schönen.

Ihr Schönen, die ihr selbst Catone zärtlich macht,
Den Algebraicus in seinem Tiefsinn stöhret,
Und durch den Zauber, der aus holden Augen lacht,
Manch süßes Seufzerherz verheeret;
Ihr Mädchen, die ihr oft den Weisen selbst verführt,
Und Grandisons so gut als Lovelacen rührt;
Soll eure Herrschaft immer währen,
Und Zeit und Alter nicht allmählig sie zerstöhren:
So herrscht nicht blos durch eine schöne Hand,
Und durch die feinste Haut, elastisch ausgespannt,
(Ein Netz, worinnen sich oft Männerherzen fangen)
Herrscht nicht, dieß wünsch ich euch, blos durch den Lenz der Wangen.
Die sanfte Tugend muß der Schönheit Reiz erhöhn;
Die Tugend wird, wenn einst die Reizungen vergehn,

Auf ihren Trümmern selbst in hohem Glanze
stehn.
Entzückt, daß euer Werth auch noch im Al-
ter bleibe,
Durch eine schöne Seel in einem schönen
Leibe.

An die häßlichen Schönen.

Als durch den Willen des, der die Natur
erschuf,
Sich eure Seelen einst in schlechte Leiber
hüllten;
So war euch dieß der deutlichste Beruf
Die Seele desto mehr zur Schönheit auszu-
bilden.

An die Geistlichen.

Die ihr der Laster Reich mit edlem Muth zerstöhrt,
Schön wie Johannes lebt, und stark wie Paulus lehrt,
Seyd stets belohnt, geliebt, bewundert und verehrt!
Der steife Witzling kann nie euren Ruhm beflecken.
Die Lieb:, die ihr lehret, wird,
Auch wo ihr etwa menschlich irrt,
Die kleinen Fehler gern bedecken:
Doch ihr, Tartüffen unsrer Zeit,
Die ihr des Amtes Heiligkeit
Durch Laster, die ihr straft, entweyht,
Und euch durch Stolz und Geiz von jenen unterscheidet,
(Worunter leider! oft auch der Gerechte leidet,)
Der Strohm der frommen Worte stocke,
Die ihr durch euren Wandel schmäht,
Bis ihr die Kraft davon versteht,
Und niemand zieh den Hut für eurem Priesterrocke.

An die Rechtsgelehrten.

Euch wünsch ich Praxis, Gold und Ruhm,
Die ihr der Themis Heiligthum
An die Chikane nicht verpachtet,
Und die verlaßne Unschuld nie
(Sie, die im alten Jahr an tausend Orten
schrie)
In ihrem Götzentempel schlachtet.

An die Dichter.

O! werdet doch mit Schaden klug,
Und hängt die Harfen an die Weiden;
Vor diesem waren wohl die Dichter zu beneiden,
Als bey dem Klange zauberischer Saiten
Selbst manches Fürstenherz voll von Empfindung schlug.
Doch jetzt sind aufgeklärte Zeiten,
Kein Dichter singt sich reich und fett.
Lernt feine Reverenze machen,
Der Gönner kühlen Scherz unwitzig zu belachen,
Und seyd zu ihrem Ruhm beredt.
Und wollt ihr ja euch durch die Dichtkunst heben,
So reimt, daß Phöbus weint, und alle Musen beben,
Ein rundes buntes Quodlibet.

Verbesserungen.

S. 33. Zythäre lies Cythere.

S. 39. fehlen im Tartüffe nach den ersten beyden Versen die Zeilen:

Seht, wie sein frommes Amtsgesicht
Nur von Religion und wahrer Tugend spricht.

S. 81. Hyflus, lies Hypsilus.

Hinweise 2. Ex. (Ers.)
1. Ex.: Lit. Germ. rec. B 703x = 0

Signatur	Stok
2 A 6746	Wei

RS	Bub	AK
		Wei
	Titelaufn.	AKB

FK

1 n. Verst. B

Bio K

Bild K

SLUB DRESDEN
3 0697235

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihe-vermerk

III/9/280 Jd-G 80/62

2 A 6746

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/219
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338306765/220
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft